





# Die Reichsgesundheitswoche in Riesa.

Die Reichsgesundheitswoche, die gestern ihren Anfang nahm, wurde auch in unserer Stadt am nächsten Sonntag eröffnet. Die Veranstaltungen, die vormittags 9 Uhr mit einem Umzug der Arbeitervereine und Verbände ihren Anfang nahmen, konnten fast ausschließlich unter reger Anteilnahme der Einwohnerschaft und bei günstigem Wetter durchgeführt werden. Die Arbeiterposten, die sich ebenfalls an dem Umzuge beteiligten hatten, beendeten in den Nachmittagsstunden den städtischen Sportplatz durch Vorführung von allerlei Makenpielen. Abends veranstaltete die Kölsche Turner der Freien Sportvereinsung einen Werbeabend im Gasthof „Zum Schwan“, Stadtteil Werdorf.

## In der Turnhalle der Schule am Wasserturm

Am vormittags 9 Uhr eine Gausfrauenstunde statt, zu der sich zahlreiche Turnerinnen und Vorturner aus mehreren Orten des Gaugebietes wie Ohsch, Gröblich usw. mit denen des Riesaer Bezirks eingeladen hatten, um in mehrstündiger Arbeit Richtlinien und Lebensnachte für die kommende Turnarbeit zu empfangen. Die im neuesten Sinne geschaffenen Übungen zeigten in ihrem einfachen Aufbau den Zuschauern aufs neue, daß bei unserer heutigen Arbeit in der Turnhalle jedermann ohne große Vorkenntnisse und Kunstfertigkeiten leicht mitmachen kann, um auch an seinem eigenen Körper die Spannungen der Lebensübungen zu gemessen. Hierbei sei erwähnt, daß am heutigen Montagabend im großen Höpnerschen Saale anlässlich des ärztlichen Vortrags der Ortsauskunft für Lebensübungen (Turnvereine Groß-Riesa, Riesaer Sportverein, Schwimmklub „Dittler“) in gemeinsamen Vorführungen einer größeren Zuschauermenge Einblick in ihre Arbeit geben wollten. In anstandsloser Weise werden nacheinander mehrere, nicht der Vereinszugehörigkeit nach getrennte Gruppen Übungen neuerlicher Lebensübungen für Frauen und Männer zeigen, die eine gleichmäßige harmonische Ausbildung des Körpers zum Ziel haben. In dieser Stelle sei darum die Bitte ausgesprochen, daß sich recht viele unserer Einwohner, die unserer Lebensweise noch fernstehen und noch nie den Weg in die Turnhalle eines unserer oben genannten Vereine gefunden haben, anlässlich der Reichsgesundheitswoche sich wenigstens heute abend 8 Uhr bei Höpner die Arbeitsweise der Abteilungen ungeschwungen ansehen möchten. Vielleicht findet doch noch mancher hierbei Lust und Liebe zu bewußter gesundheitsfördernder Körperausbildung.

## Der gemeinsamen Übung der Freiw. Sanitätskolonne Riesa mit dem Freiw. Rettungskorps Riesa

Tag folgende Annahme zu Grunde:  
Am Vormittag des 18. April entlief sich ein schweres Gewitter über unserer Stadt. Kurz vor 11 Uhr schlug ein Blitz in die zur Rechten durch vollbesetzte Parkstraße und zündete im linken Flügel des Gebäudes im Dachstuhl. Auf einen Alarmruf im Schulhaus wurden zunächst die der Brandstelle am nächsten liegenden Klassen geräumt und die Kinder in größter Ordnung und Ruhe sicher von den Treppen ins Freie geführt. Das Freiw. Rettungskorps, das sofort nach Alarmierung 11 Uhr eintraf, legte die erste Leitung durch den Ganggang in das Innere der Schule, während die zweite Leitung durch die fast zu gleicher Zeit mit den Augen zuweilen eingetroffene Helme Stützenleiter den Brandherd zu dämpfen versuchte. Die inzwischen eingetroffene, durch das städtische Kohlenauto transportierte große mechanische Leiter wurde links des Mittelbaues aufgestellt und auf ihr durch eine Leitung der Motorpumpe der Mittelbau gedeckt. Das Feuer hatte in seinem Vordringen in kürzester Zeit derartig gewütet, daß die Gefahr des Deckeneinsturzes bestand. Infolgedessen erscholl durch Sornsignal der Ruf „Rutschlad“ und durch beherzte Feuerwehrlente, die sich im Innern des Gebäudes befanden, wurden die gefährdeten Kinder durch den Rutschlad gerettet. Der gefährdete Deckeneinsturz trat ein und es wurden mehrere Feuerwehrlente und Kinder schwer verletzt. Da durch die eintreffende große Gefahr die Rettung der sich noch in den Zimmern befindlichen Personen durch den Rutschlad nicht mehr möglich war, so nutzten sich die Kinder und Feuerwehrlente durch Abbringen in das inzwischen bereitgestellte Sprungtuch außer Lebensgefahr bringen, was auch ohne nennenswerten Unfall geschah.

## Auf, zur Reichsgesundheitswoche! Gesundheit ist Lebensglück.

Am gestrigen Sonntag begann die Reichsgesundheitswoche. In Hunderten von großen und kleinen Orten werden im Laufe der Woche Veranstaltungen aller Art auf ihren Zweck u. ihr Ziel hinweisen. Gesunderhaltung des einzelnen, der Familie und des ganzen Volkes ist dieser Zweck und dieses Ziel. Ein wertvolleres und wichtigeres gibt es wohl nicht, denn mit der Gesundheit ist der Mensch erst voll und ganz das, was er sein will und sein soll. Auf, zur Reichsgesundheitswoche! Alle sollen sie beachten, alle an ihr teilnehmen, keiner soll sich ausschließen. Reichsregierung und Reichstag sind vorangegangen, indem sie große Mittel für sie bereitstellten. Die Kommunen, die Gewerkschaften, die Arbeitgeberverbände, die Krankenkassen, die Ärzte, die Geistlichkeit, die Lehrerschaft, die Verbände der freien Wohlfahrtspflege, die Presse: kurzum alles, was irgendwie mit der Gesundheitspflege in Beziehung steht, hat sich für das große Aufklärungswerk der Reichsgesundheitswoche eingesetzt. Die Behörden sind angewiesen worden, den Veranstaltungen jede nur irgend mögliche Unterstützung zu gewähren. Die Kommunen haben sich größtenteils an die Spitze der Ortsausschüsse gestellt. Die Ärzte und Lehrer werden Vorträge halten, die Sportverbände werden durch öffentliche Vorführungen zeigen, was gesunde Jugendkraft vermag. Die Geistlichkeit wird von der Kanzel an die Pflicht zur Gesundheit mahnen. Die Presse hat ihre besten Mitarbeiter für aufklärende Artikel mobil gemacht. Das Kino wird Gesundheitsfilme laufen lassen, die Theater werden Festveranstaltungen veranstalten usw. Alle neuerlichen Aufklärungsmittel sind aufgebracht worden, um dem ganzen Volke den Besseren der Gesunderhaltung ins Bewußtsein zu rufen.

Mögen alle kommen! Eltern, schickt eure Kinder zu den Veranstaltungen der Reichsgesundheitswoche und nehmt selber aus der Reichsgesundheitswoche die Forderung für euch mit, nicht bloß in diesen acht Tagen, sondern dauernd euch und euren Kindern eine gesunde Lebenshaltung anzugewöhnen!

Arbeitgeber, weist eure Angestellten und Arbeiter auf die Reichsgesundheitswoche hin; verteidigt unter sie die vom Reichsausschuss für hygienische Volksbelehrung in Berlin herausgegebenen Gesundheitsbesten und Merkblätter! Hier handelt es sich um keine Parteiangelegenheit, sondern um eine allgemeine Volksangelegenheit, um die nicht zu streiten ist.

Es muß von der Reichsgesundheitswoche eine allgemeine gesundheitsliche Volksbewegung ausgehen, die über den Tag hinaus anhält und zum Zielungsgrundstein unseres Volkes wird!

Die Übung dauerte 1 Stunde und es waren vom Freiw. Rettungskorps, einstell. Abteilung Weib 101 Mann an der Übung beteiligt, was nicht unerwähnt bleiben möchte.

Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Riesa stellte 10 Uhr vor dem Depot, 11 Uhr rückte der erste Wagen des Freiwilligen Rettungskorps, etwa 10.40 Uhr die Freiwillige Sanitätskolonne nach dem Schauspiel. Von einem Teil der Kolonne wurde daszelt aufgeschlagen, während der andere sich an die Rettungsarbeiten begab. Die Verunglückten wurden, nachdem sie auf Tragen oder befestigten Transportmitteln aus dem Gebäude gebracht worden waren, vor oder in dem Zelt untergebracht und versorgt. Die schwerer Verletzten wurden nach Anlegen der ersten Verbände mit dem der Freiwilligen Sanitätskolonne gehörigen Krankenwagen und dem städtischen Krankenwagen (je 2 Fahrten) abtransportiert. Bei der Übung wurden der von der Freiwilligen Sanitätskolonne neu beschaffte Inhabat-Wiederbeleber und der der Stadt gehörige Drägerische Pulmotor (Sauerstoff-Indikator) vorgeführt. Während der Übung wurden durch den Herrn Kolonnenarzt an die zahlreichen Zuschauer Erklärungen gegeben. An der Übung beteiligten sich der Herr Kolonnenarzt und 54 männliche und 11 weibliche Mitglieder der Kolonne.

## Der Faltbootverein Riesa

Begann in der zweiten Nachmittagsstunde auf dem Elbfließen bei der Schiffschiede mit dem Aufbau seiner Boote. Es war staunenswert, in wie kurzer Zeit sich aus dem in einem bequemen Rucksack getragenen Material ein solches Paddelboot entwickelte. Raum eine Viertelstunde dauerte der Aufbau. Dann wurde noch ein schmales Fährchen angeleitet, und hinaus ging es mit fröhlichem Paddelschlag auf die im Sonnenchein glitzernde Elbe. Ein schwacher Wind vom Tal machte auch die Fahrt gegen den Strom leicht, und bald waren die Boote am großen Baum, dem Sammelplatz, angekommen. Wie weiße Wasservögel lagen sie im Wellengang, leise sich wiegend. Dann ein kurzer Aufschlag, die Paddel ein, und in flotter Fahrt ging es abwärts, der Bismarck-Fähre an. In schöner Ordnung in Boaten glitt die Boote an den zahlreichen Zuschauern vorüber. Ein prächtiges Bild!

## Der Ruderverein Riesa

hatte in der Zwischenzeit eine stattliche Anzahl von Ruderbooten der verschiedenen Gattungen zu Wasser gebracht, die sich in Meilinie der Räder zu im Fahrt setzten. Immer mehr Zuschauer hatten sich inzwischen am Landungsplatz eingefunden, die gegen 1/4 Uhr die Boote herabkommen sahen. Im Gegensatz zu anderen Jahren hatte man dieses Mal die Fahrtordnung zu geneigt, daß jeweils dieses gleiche Gattung in gut ausgeglichener Linie an dem Bootshaus vorüberzogen. Besonders Eindruck hinterließ naturgemäß beim Laufen der laubere Arbeitsrhythmus der Leute im Ruderboot, deren Reihe nahezu im Gleichschlag vorrückte. Ein Rettungsversuch mit anschließender Vorführung von Wiederbelebungseinrichtungen war inzwischen von der Sanitätskolonne ausgeführt worden, die am Blase ein Zelt und Gerätschaften aufgestellt hatte und wiederum ihre selbstlose Arbeitsbereitschaft im Dienste der Nächstenliebe zeigte.

Die wasserportlichen Veranstaltungen der beiden Vereine dürften ihre Werberwirkung auf die Zuschauer nicht verfehlt haben. Wenn auch die Ausübung des Wassersportes augenblicklich durch die wirtschaftlichen Verhältnisse vieler unserer Einwohner noch nicht allgemein möglich ist, so sollte doch die fortschreitende Entwicklung unserer Bootindustrie und die damit Hand in Hand gehende Verbilligung es in absehbarer Zeit manchem möglich machen, sich dieser so ungemünzten gesunden Lebensübung zu widmen. Jetzt liegt immerhin der Preis eines Faltbootes a. B. nur wenig über dem eines guten Fahrrades! Welch ein Jungborn an Gesundheit und Lebenskraft kann sich hier noch erschließen! Wieviel herrliche, arbeitsfreie Stunden in engerer Fühlung mit der Natur bringen hierbei Erholung und Kräftigung für erkrankte Schaffen! Wenn diese Erkenntnis recht viele zur Tat veranlaßt, so ist auch der gestrige Tag bei uns in Riesa dem Ziele der Reichsgesundheitswoche nachgekommen, deren Hinweis für alle sein soll:

„Gesundheit ist Lebensglück“.



Das Plakat der Reichsgesundheitswoche.  
Von E. Parsinger, München.

## Programm für die Reichsgesundheitswoche in Riesa

vom 18. bis 25. April 1926.

Dienstag, den 20. April

abends 8 Uhr Vortragsabend im Gasthof Große, Stadtteil Gröblich: Vortrag des Herrn Direktor Kauf, Landshammer: „Die Fürsorge in der Reichsversicherung“. Mitwirkende: Daphnekapelle, Oberrealgymnasium, Freie Sportvereinsung Abteilung Turner.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 19. April 1926.

Wetterverhältnisse für 20. April. (Mitgeteilt von der Städt. Landeswetterstation zu Dresden.) Beobachtet nach dem Wetter. Zur Unbeständigkeit neigend, besonders im Anfang Regenig. Nachmittags ziemlich heil, zeitweilig besonders in höheren Lagen sehr lebhaft bläue westliche bis nordwestliche Winde. — Witterungscharakter der nächsten Tage: Jählich unbeständig, Regenig. Später verändernde Berührung der Witterung. Temperaturen sehr gemäßig.

Wetterverhältnisse für den 20. April. Sonnenaufgang 4.56 Uhr. Sonnenuntergang 7.03 Uhr. Monatsaufgang 10.47 Uhr. Monatsuntergang 2.13 Uhr — 1488: Ulrich von Ditten auf Burg Stedelberg bei Jüba geb. (gest. 1523); 1730: Prinz Eugen von Savoyen in Wien gest. (geb. 1663); 1782: Der Pädagoge Friedrich Fröbel zu Oberweißbach in Thuringen geb. (gest. 1852); 1910: Der amerikanische Dichter und Schriftsteller Walt Whitman in Stormfield bei Redding gest. (geb. 1835); 1918: Der Flieger Paul von Richtofen fällt bei Gallipoli-See (geb. 1892); 1924: Die italienische Schauspielerin Leonore Duse gest. (geb. 3. Oktober 1859 in Vigevano).

Sanitätsrat Dr. Fekner. Ein allseitig geachteter, hochgeschätzter, beliebter Mitbürger unserer Stadt, Herr Sanitätsrat Dr. Friedrich Paul Fekner, ist plötzlich und unerwartet aus dem Leben geschieden. Ein Leben voller Arbeit und unerschütterlichen Pflichtbewusstseins hat damit seinen Abschluss gefunden. Der Entschlafene, dessen Wirken stets mit tiefer Danksagung an seinen verantwortungsvollen Beruf durchdrungen gewesen ist, stand im 71. Lebensjahre. Mit seiner ganzen Kraft hat er der hilfebedürftigen Menschheit gedient bis zur letzten Stunde seines irdischen Daseins. Ausgerüstet mit den herrlichsten Gaben des Geistes und Charakters, wirkte er überall, wohin ihn das Leben hießte, in reichem Segen. Nachdem er noch am gestrigen Tage sich im Kreise seiner Angehörigen an einem Ausflug beteiligt hatte, wurde er in den späteren Abendstunden in seinem Arbeitszimmer vom Tode ereilt. Er folgte seiner im September vorigen Jahres verstorbenen geliebten Gattin in die Ewigkeit nach. Der Heimgegangene war geboren am 27. Juli 1855 zu Pöbelitz bei Halle als Sohn des Lehrers Christoph Friedrich Fekner; bis zum Jahre 1867 genoss er die Erziehung im Elternhause, von dann bis Michaelis 1876 Schüler der lateinischen Hauptschule und Alumnus der Pensionatsanstalt der Französischen Stiftungen in Halle a. d. S. Danach unterzog er sich dem Studium der Medizin in Leipzig und Halle, absolvierte sein Militärdienstjahr in Prenglau und Halle und promovierte am 17. Juli 1881. Nachdem er im Jahre 1883 das Staatsexamen abgelegt hatte, war er als Assistent an der Frauenklinik zu Halle bei Geheimrat Döhring tätig. Am 12. Oktober 1888 errichtete er seine ärztliche Praxis in unserer Stadt Riesa. 1909 wurde er zum Sanitätsrat ernannt. Der Verstorbenen war von November 1913 bis September 1918 stellv. Vorsitzender, von da bis Januar 1922 erster Vorsitzender des Kreisvereins Riesa. Er war bis zu seinem Ableben Bahnarzt und Mitglied der Oberrealgymnasialkommission, sowie stellv. Vorsitzender der Kreisärztl. Kammer zu Dresden. Man wird den Verlust dieses vortrefflichen Mannes allgemein beklagen und dem entfalteten Mitbürger ein ehrendes Andenken bewahren. — Die Beerdigung erfolgt Mittwoch nachmittags 2 Uhr von Trauerhause aus.

Zusammenstoß eines Autos mit einem Motorrad. Am Sonntagabend gegen 1/7 Uhr stieß ein von Krenzig kommendes Auto mit einem Motorrad zusammen, das von der Bismarckstraße angefahren kam. Das Auto erlitt das Hinterrad des Motorrades und dadurch wurde der Fahrer desselben an einen Teigrabenrand geschleudert. Der Verletzte wurde in die Wohnung des Herrn Geh. Sanitätsrates Dr. Nicolai gebracht, während der Fahrer des Motorrades unverletzt geblieben war.

Geschirrunfall. Heute vormittag etwa 1/8 Uhr ging ein im Hofe der Hoffereigenenschaft (Wettinerstraße) haltendes Milchgeschirr des Vorkerkhofes Dering in Raas bei Kavertitz (Mittsch. Ohsch) infolge Unruhigwerdens des einen Pferdes durch. Die Tiere rannten mit ihrem Wagen zum Tore hinaus auf die Straße und rannten mit voller Wucht an das gegenüberliegende Geschäftsräumchen der Buchhandlung Hugo Kunze, wobei vermutlich durch die Wagenbeschädigung die Scheibe des Schaufensters total zertrümmert und einige in dem Ausstellungsraum befindliche Gegenstände beschädigt worden sind. Auch der neben dem zertrümmerten Schaufenster befindliche Schaufenster und dessen Inhalt wurden arg mitgenommen. Auch hier wurde die Glasscheibe und die Spiegelscheibe der Rückwand zertrümmert, während bei einem 2. Schaufenster die Zohlfant beschädigt wurde, die Glasscheibe aber sonderbarer Weise erhalten geblieben ist. Infolge des Anpralles waren die beiden Pferde gestürzt, wobei sie einige unwesentliche Verletzungen davongetragen haben. Außer einer leichten Verletzung eines jungen Radfahrers sind glücklicherweise noch andere Personen nicht zu Schaden gekommen, trotzdem gerade um diese Zeit auf der Wettinerstraße ziemlich starker Verkehr herrscht. Der Sachschaden dürfte immerhin nicht unerheblich sein. Wir hören, handelt es sich um dasseilbe Geschirr, das bereits im vorigen Jahre an derselben Stelle einen ähnlichen Unfall verursachte und auch anderwärts infolge Durchschens der Pferde wiederholt Sachschaden hervorgerufen hat.

Hygiene der Ehe. (Kuna-Vorträge Haupt- 1.) anlässlich der Reichsgesundheitswoche. Unter Mitwirkung von Dr. Bornheim vom Landesauschuss für hygienische Volksbelehrung in Preußen und Dr. Thoma in dieser belehrenden Film entstanden, der in vorbildlicher Weise auszuführen berufen ist. Unter Zuhilfenahme einer Rahmenhandlung (ein Brautpaar löst sich vor der Ehe von einem Arzt befragen) wird hier das Gebiet der medizinischen Aufklärung erschöpfend behandelt und zwar unter den fünf Gesichtspunkten: 1. Nur Gesunde dürfen heiraten; 2. Verheiratung von Krankheiten ist für Eheglück ein Verbrechen; 3. Geschlechtliches darf nicht Geheimnis sein; 4. Schwangerschaft und Geburt sind heilige Naturereignisse; 5. Das Glück der Ehe sind gesunde Kinder. In vielen Zeitzeitschriften wird alles nötige demonstriert, überflüssig zu sagen, daß bei aller wissenschaftlichen Offenheit die Behandlung des Themas durchaus dezent genannt werden kann. Besonders frische Fälle (Geschlechtskrankheiten, fränke Kinder usw.) zeigen die unter Umständen furchtbaren Folgen der Nichtbefolgung obiger Grundzüge. Alles in allem kann man dieses dankenswerte Werk als musterhaften Volksbelehrungsfilm bezeichnen.

Geborgene Leiden. Vermittelt wurde seit 22. März von ihrer Dienststelle Dr. Fekner bei Kommandis bei 1906 in Dresden-Fleichen geborne landwirtschaftliche Arbeiterin Elsa Marie Stendel, deren Leiden in den letzten Tagen in Flur Conkappel aus der Ehe gezogen wurde. Zuvor hatte man bereits deren Handtische mit Arztschein aus den Fluten gelöst, was darauf schließen ließ, daß die Vermittelt den Tod freiwillig gesucht und auch gefunden hat. — Am Fastnachtdienstag sprang, wie kurz berichtet worden ist, die 1907 in Gröblich geborne, in der Selgalandstraße in Dresden-Rustadt wohnhafte Schlossermeisterin Katharina Stein geborne Scherer vor den Augen ihres Mannes und zahlreicher anderer Personen und ohne daß es zu verhindern war, von der Augustusbrücke aus in die Elbe und ertrank. Der Leichnam dieser jungen, lebens-



in den Frau konnte unweit ihres Heimatsortes aus der Erde geborgen werden. — Das 1899 in Dresden geborene, in der Landeshauptstadt Gommernheim unterrichtete Schulkind Hermann Witzke war am Sonntag den 2. April an der Pirna-Pöcher-Überführung in die Erde gekommen und ertrunken; dessen Verbleiben konnte am Sonnabend in Pirna von einem Fischer aus den Fluten der Erde gezogen werden.

Die Aufrechterhaltung der Erwerbslosen-Versicherung. Auf Grund der Reichstagsbeschlüsse hat die Erwerbslosen-Versicherung in diesen Tagen eine erhebliche Ausdehnung erfahren, das die Reichsversicherungsanstalt für die Arbeiter in der Provinz, die die Verwaltung der Versicherungsgelder führt, die die land- und hauswirtschaftlichen Berufe, sowie das Baugewerbe mit seinen Hilfsberufen, in den übrigen Gewerkschaften kann jedoch, da die Versicherung der Reichsversicherungsanstalt für die Arbeiter in der Provinz um 15 Wochen im Einzelstadium stehen bleibt, die Unterhaltung nunmehr bis zu einem Jahr gewährt werden. Die Unterhaltung kommt auch denen zugute, die infolge der bisherigen kürzeren Unterhaltungsdauer bereits ausgeschieden sind, ohne daß die sonstigen Voraussetzungen für den Unterhaltungsanspruch in Bezug gekommen wären. Auch ihnen ist nunmehr für weitere 15 Wochen die Unterhaltung als neue zu gewähren. Ferner hat sich der Reichsversicherungsminister mit einvernehmlichen Beschlüssen der Reichsversicherungsanstalt für die Arbeiter in der Provinz, die die land- und hauswirtschaftlichen Berufe, sowie das Baugewerbe mit seinen Hilfsberufen, in den übrigen Gewerkschaften kann jedoch, da die Versicherung der Reichsversicherungsanstalt für die Arbeiter in der Provinz um 15 Wochen im Einzelstadium stehen bleibt, die Unterhaltung nunmehr bis zu einem Jahr gewährt werden. Die Unterhaltung kommt auch denen zugute, die infolge der bisherigen kürzeren Unterhaltungsdauer bereits ausgeschieden sind, ohne daß die sonstigen Voraussetzungen für den Unterhaltungsanspruch in Bezug gekommen wären. Auch ihnen ist nunmehr für weitere 15 Wochen die Unterhaltung als neue zu gewähren.

Zur Einweihung der Jugendburg. Die Jugendverbände des Reichs, die die land- und hauswirtschaftlichen Berufe, sowie das Baugewerbe mit seinen Hilfsberufen, in den übrigen Gewerkschaften kann jedoch, da die Versicherung der Reichsversicherungsanstalt für die Arbeiter in der Provinz um 15 Wochen im Einzelstadium stehen bleibt, die Unterhaltung nunmehr bis zu einem Jahr gewährt werden. Die Unterhaltung kommt auch denen zugute, die infolge der bisherigen kürzeren Unterhaltungsdauer bereits ausgeschieden sind, ohne daß die sonstigen Voraussetzungen für den Unterhaltungsanspruch in Bezug gekommen wären. Auch ihnen ist nunmehr für weitere 15 Wochen die Unterhaltung als neue zu gewähren.

Obstblüte. Aus den Vorgärten grüht hier und da ein einzelner weicher Baum, den Großstädter daran erinnernd, daß jetzt draußen im Freien der Blütenreigen der frühlingstrunkenen Bäume begonnen hat, seinen Höhepunkt bald erreichen wird. Hinzu kommt es da die Menschen in die Pracht. Dort, wo die Häuser sich lösen und der sternen Ordnung der Mittelstraßenreihen, winken schon mehr der düstigen Arme, und dort, wo das ehemalige Dorf als Vorstadt sich an die gewaltigsten Straßen anschließt, da empfangt uns eine Pracht, die in diesem Jahre die vergangenen übertrifft. Da steht der alte Hasenwäldchen ein mächtiger Birnbaum, mächtig und kräftig in seinen Formen, alt schon. Auch über ihn ist der Frühlingstrom gekommen. Die und voll hängt der weiße Blütenstaub an seinen Zweigen. An das Nachbarhaus schmiegt sich das Spalierobst, auch weiß geschmückt. Und jene dunkelgrünen Ähren dort verdecken ihre Keimlichkeit in ihrem Blütenstaub. Auf den Ähren der Ähre wagt das Meer der Rindfleisch. So sich das Band nach Süden neigt, mischt sich in das leuchtende Weiß das garte Rosa der Aprikosen und Pfirsiche. Von der gewonnenen Höhe aber schweift der trunksüchtige Blick in das Wogen der weißen Frühlingstunde. Es ist, als ob die Natur auf einmal all das hergeben wolle, was sie an Schönheit besitzt und an Reichtum, Lebensfreude, Hoffnung auf künftige reiche Frucht ist der Inhalt dieses nicht endenwollenden Blickes. Beim Nachhauseweg streifen uns die herabhängenden Zweige Kopf und Arme, ihren süßen Duft saugen wir ein. Weiten, hinneugierig möchten wir uns in die Reichen, welchen Träume der Blüten. Doch nicht zu brechen vermag unsere Hand die Pracht, nicht loszulassen aus der warmen, weichen Frühlingluft. Träume, Hoffnungen würden wir zerstreuen, den Bäumen, auch uns.

Was ist unbefugter Waffenbesitz? In einer Strafsache wegen unbefugten Waffenbesitzes hat das erweiterte Schöffengericht in Carburg eine interessante Entscheidung gefällt, die von einschneidender Bedeutung sein dürfte. Der angeklagte Rechtsanwalt Dr. Me. aus Carburg bezeichnete die gegen ihn angeordnete Verordnung vom 21. Januar 1910 über Waffenbesitzung als nicht mehr gültig, und das Gericht schloß sich seinen Ausführungen voll und ganz an. Es habe sich damals um eine einmalige Waffenbesitzung gehandelt, die auf einen späteren Waffenbesitz nicht zureichen könne. Die im Wortlaut unklare Verordnung könne nur dann noch zitiert werden, wenn jemand den Erlaß der Verfügung Waffen besah und sie nicht abgeliefert. Der Beschuldigte wurde freigesprochen. Nach Meier Carburger

Entscheidung wäre also kein weiterer Waffenbesitz strafbar und unterläge auch nicht den Bestimmungen über den Waffenbesitz, denn über einen solchen verhängte das Schöffengericht kein Urteil. Die Angeklagte geht zweifellos an die Rechtsbehörden.

Landespolizei. Zum ersten Male findet ein Landespolizeitag in Leipzig statt. Umso umfangreicher wird der Aufmarsch am 12. bis 14. d. M. Eine Plenarsitzung vor dem Reichsgericht, zwei Hauptversammlungen, ein Tagungsausschuß und ein Tagungsausschuß am 12. bis 14. d. M.

Christliche Erholungsheim. Seit einem Jahre haben wir in Sachen des kirchlichen Bundeshaus in Krümmenbrenndorf, das in den Sommermonaten als christliches Erholungsheim offen steht. Bald nach Rosen und Weinberg an der sogenannten Grabenstraße liegt es abseits vom großen Verkehr und doch ohne allen lästigen Verkehr. Verpflegung und Aufnahme lassen nichts zu wünschen übrig. Für das westliche Sachsen ist Teilwollframbdorf von jeder ein Anziehungspunkt gewesen. Hier, wo die hundertjährigen Waldhügel beginnen ist die Luft frei und rein von Industrie. Auch hier kann man Wälder finden oder einen fröhlichen Kreis Gleichgesinnter. Annehmlichkeiten können an die Verwaltung der Heime gerichtet werden.

Kommunaleschick gegen Reichsbesitz. Wir werden von deutschen Einzelhandel um Veröffentlichung nachstehender tatsächlicher Feststellungen gebeten: Die Beharrlichkeit, mit der vielen Orts nach Aufhebung der Reichsbesitzung noch an der Gemeindegrenze festhalten wird, hat in weiten Kreisen des deutschen Einzelhandels große Erbitterung hervorgerufen. Nicht nur wird durch dieses Verfahren das örtliche Geschäftleben schwer geschädigt, weil die Einwohnerzahl ihren Weindarft in weitestgehender Weise deckt, sondern es wird in größtem Umfange dem Schmuggel, der falschen Einfuhrdeklaration wie überhaupt der Korruption von gemeindegrenzen Vorkauf gestattet. Der deutsche Einzelhandel begrüßt es deshalb sehr, daß die Eisenorganisation des deutschen Weindarftes gegen die Weidbehaltung der Gemeindegrenzen beim Reichsfinanzministerium schriftlichen Einspruch erhoben hat mit dem Hinweis, der schwer darniederliegende Weindarft müsse erwarten, daß auch die Gemeindegrenzen der Reichsbesitzung nicht künstlich machen oder durchkreuzen. Regierung und Parlament mögen anerkennen, daß allein an dieser einen Tatsache erkennen, welche großen moralischen Gefahren in derartigen kommunalen Eigenbröckeleien ruhen und die sich ins Ungeheure auszuweiten können, wenn erst ein noch viel weitergehendes Gemeindegrenzenrecht den einzelnen Kommunen das Recht der lokalen Trennung gewährt. Noch in letzter Stunde vor diesem Unvermeidlichen zu warnen, muß der deutsche Einzelhandel als seine zwingende Pflicht betrachten und deshalb Regierung und Reichstag zurufen, auf der Hut zu sein vor Beharrlichkeiten, die nicht nur einen schweren Einschnitt in das Selbstbestimmungsrecht des Staatsbürgers bedeuten, sondern auch zur weiteren Vernichtung der deutschen Wirtschaft wesentlich beitragen.

Der Landesverband Sachsen e. V. (Sich zuwicken) im Reichs- und Deutschen Reich e. V. (Sich zuwicken) hält am 24. und 25. April 1908 in Zwickau seinen Verbandstag ab. In Verbindung damit feiert der Landesverbandstag am 24. April, am Sonntag, den 24. April unter Teilnahme der auswärtigen Delegierten sein 25jähriges Bestehen. Am Sonntag, den 25. April findet die geschlossene Tagung der Delegierten statt.

Chem. 177er. Alle ehem. 177er sind von den beiden Traditions-Kompagnien des ehem. 177. Regiments, der 8. und 7. Komp. J. R. in Bautzen, für den 12. und 13. Mai cr. nach Bautzen eingeladen zu einer Traditionsfeier, bestehend aus Kommerz-, Feldgottesdienst, Totengedenkstunde, Stadtschützen und gemeinsamen Aufzügen. Näheres wird mitgeteilt von der Geschäftsstelle des 177er-Danz in Dresden-K., Rother Straße 145, Tel. 40 403. Ein Regimentstag findet dieses Jahr nicht statt.

Esperanto und Weltpolizei. Von der Erkenntnis ausgehend, daß eine gewaltige Erleichterung im Verkehr der verschiedenen sprachlichen Volksgruppen untereinander eintreten würde, wenn sie sich bei Übermittlung der notwendigen Nachrichten einer Einheitsprache bedienen, hat sich eine Vereinigung der Esperanto-sprechenden Polyzisten gebildet, die „Lingvona Polica Unio“, die ihren Sitz in Wien hat. Präsident dieser Unio ist der Wiener Polyzistenpräsident, Dr. O. Schöber, Ehrenmitglied sind die Polyzistenpräsidenten in Warschau, Madrid, Kopenhagen, Bukarest usw. In Deutschland hat die Bewegung ihre Hauptzentrale in Leipzig und Dresden; sie bestimmt legt auch in Berlin festen Fuß zu fassen.

Nürnberg. In unserem Bericht von der öffentlichen Gemeindevorstandssitzung mußte es heißen anstatt nach „da einem Jahre“ nach längerer Zeit usw.

Dresden. Ein größeres Schadenfeuer kam am Sonntag morgens in der siebenten Stunde im Grundstück der ehemaligen Dampfstraße von Gohlis im Stadtteil Prohlis, Dohnaer Straße 119 zum Ausbruch. Der früher umfangreiche Ziegelbetrieb ist bereits seit längerer Zeit eingestellt, die Ziegelwerke sind in der Hauptsache abgebrochen. Das an Bausteinen noch stehen geblieben war hatten die Besitzer des Ziegelgrundstückes veranlaßt. In diesen Räumen wurde für die dortige Siedlungsagenossenschaft eine Tischlerei betrieben. Da eine größere Anzahl Neubauten beim Siedlungsabfuhrer in Angriff genommen worden sind und noch entstehen sollen, so hatte man beträchtliche Vorräte an Brettern und sonstigen Materialien aller Art herangeschaffen lassen. In den betreffenden Tischlereibetriebsräumen war das Schadenfeuer zum Ausbruch gekommen, es fand sehr reiche Nahrung und verbreitete sich mit unheimlicher Schnelligkeit über die Bausteine, selbst ein in deren Nähe stehender großer Dreierkessel wurde von dem Flammen ergriffen. Die Dresdner Berufsfeuerwehr erschien mit dem Großbrandlöschzug und zwei weiteren Löschzügen an der angegebenen Brandstelle, es wurden insgesamt 5 Schlauchleitungen in Anwendung gebracht. Um des Feuers Herr zu werden mußte auch ein Stützleitgang errichtet werden. Die Freiwillige Feuerwehr Niederzschütz erschien mit ihrer Motorpumpe ebenfalls am Brandplatz und griff ihrerseits mit einer Schlauchleitung ein. Die vom Feuer ergriffenen Bausteine sind in der Hauptsache nieder- resp. völlig abgebrannt, es wurden auch viel Materialien, Maschinen, Werkzeuge, fertige und halbfertige Türen, Fenster und dergleichen Gegenstände vernichtet. Die um 6.44 Uhr alarmierte Dresdener Berufsfeuerwehr hatte längere Zeit an der Brandstelle zu tun, während die Niederzschützer Feuerwehr früher wieder abrückte. Während der Löscharbeiten explodierte ein Fackelgas, hierbei wurde ein Angehöriger jenes vom Feuer ergriffenen Betriebes verletzt, er erhielt von dem Sanitätsmannschaften der Berufsfeuerwehr einen Notverband angelegt. Die Entschuldigungsliste blieb vorläufig noch unermittelt, die behördlichen Erörterungen dauern noch an. Die Brandstelle wurde im Laufe des Sonntags von einer zahllosen Menschenmenge, zum Teil Baumfällausflüglern besetzt.

Dresden. Fallsches Gerücht. In einem Horstell Mühlgraben 3 war am Freitagabend in der 11. Stunde eine dort ausfallende Leihkammer tot aufgefunden worden. Es entstand alsbald das Gerücht, es liege ein Raubmord vor. Die polizeiarztliche Untersuchung ergab, daß der Tod infolge eines Herzschlages eingetreten ist, es wurde auch weiter festgestellt, daß ein Diebstahl und eine Beraubung der Leiche nicht stattgefunden hat. In Verbindung mit diesem Todesfall berichtet die kommunalpolitische Arbeiterstimme in ihrer letzten Nummer, der totaufge-

findenen Leihkammer seien der Schmuckstücke geraubt worden, der als Täter in Frage kommende Hordellbesitzer sei der Polizei bereits bekannt. Diese Meldung entbehrt nicht den Tatsachen, sie dürfte aus den umlaufenden falschen Nachrichten entstanden sein. — Das Dresdener Schöffengericht verurteilte die 1894 zu Reichenberg (Bezirk Dresden) geborene Wauerer-Geburts Frau Frieda Hulda Kuntz geborene Teobald wegen Unterschlagung im Werte zu 8 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Verurteilte verlor in Reichenberg das Nebenamt einer Postagentin und betrug in einer Anzahl Fällen die Rentenempfänger um kleine Beträge von einer bis drei Mark, was auf eine recht niedrige Stimmung schließen läßt. Diese Verbrechen waren dadurch möglich, daß Angeklagte die üblichen Quittungen unausgefüllt von den Rentenempfängern unterzeichnet ließ und die wirklich zu zahlenden Beträge später einsteckte. Soweit noch andere Unterschlagungen mit unter Anklage standen — die ungetreue Postagentin soll eingezahlte Gelder viel später erst weitergeleitet und mit diesen Beträgen für sich gearbeitet haben — erfolgte Freisprechung. (H-g.)

Ramens. Eine Jagd auf den polnischen Nordbänderführer Niemcz wurde von der gesamten Ramenser Landespolizei im ganzen amtschauptmannschaftlichen Bezirke Ramens unternommen. Die Beamten waren von 4 Uhr morgens bis in den Nachmittag hinein unterwegs, wobei auch sämtliche Feldhöfen und andere Gebäude einer durchgehenden Untersuchung unterzogen wurden. Das energische Eingreifen der Polizei dürfte geeignet sein, die hier und da in der Bevölkerung bestehende Heurückung zu zerstreuen.

Die polizeilichen Erörterungen haben bisher zu dem gemeldeten Resultat ergeben: Die in der Theaterstraße zu Ramens wohnende 54jährige Sozialreinerin Bertha Thiele bezweckte über den kleinen ermordeten Gerhard Schulze, das war auch am Dienstag der Fall. In diesem Tage aber setzte sie ohne den Anaben zu dessen Angehörigen zurück und machte die aufsehenerregende Angabe, der Vater des Kindes habe es ihr in den Tammanlagen geraubt und sei mit ihm fort. Alle Erörterungen über den Aufenthalt des früheren Holzhandlers Wilhelm Korzenori, den Vater und angeblichen Entführer des Kindes, führten zu keinem Ergebnis. Seit Mittwoch früh hatte sich die Thiele aus ihrer Wohnung entfernt, ohne dem Nachbarin eine Mitteilung zu machen. Als sie bis Donnerstagabend nicht zurückgekehrt war, ermittelten die Anwohner polizeiliche Meldung. Daraufhin wurde Freitag früh von Polizeibeamten die Wohnung gewaltsam geöffnet. Dem Eintritten bot sich ein schrecklicher Anblick: auf dem Fußboden im Hofraum lag die furchtbar zugerichtete Leiche des angeblich geraubten Kindes. Der Kleine war anscheinend mit einer Schur erdrosselt worden, die sich noch am Hals befand. Der Körper zeigte außerdem Stichwunden und Verletzungen, nach denen das arme Opfer mit einem harten Gegenstand erschlagen worden ist. Freitag gegen Mittag gelang es dem Gendarmeriekommissar Grohmann, die ledige Bertha Thiele, die stillos umhergeirrt war, im Nachbarort Rüdersdorf aufzufahren. Die Verbrecherin, deren Vater vor Jahrzehnten als Gendarm in Ramens beamtet war, macht einen unheimlichen Eindruck und scheint gleichgültig munter zu sein. Sie gibt an, den Anaben mit einem Hammer erschlagen zu haben. Sie will es deshalb getan haben, weil sie sich schon mit Selbstmordgedanken getragen und den Gerhard, den sie sehr lieb gehabt habe, mit in den Himmel habe nehmen wollen. Der angebliche Mordbrand war natürlich ein von ihr erdichtetes Märchen. Sie hat das Kind von dem Ausgab am Dienstag mit in ihre Wohnung genommen und dort noch am gleichen Tage die furchtbare Tat ausgeführt. Die Thiele ist dem Amtsgericht eingeliefert worden.

Bautzen. Dem 25jährigen Berufsjubiläum konnte hier am Donnerstag der Rittmeister der Buchdruckerei E. H. Klose (Fachsenbach), Herr Richard Klose, begehen.

Yoban. Zum Primar von Yoban wählte die Kirchgemeindevertretung einstimmig den Oberförster Richard Guido Wilhelm Franke aus Reichenbach i. T.

Leipzig. Der Leipziger Kommerzienrat Dr. von Weidert hat der Stadt in ein vom dem Forstämaler Professor Hugo Vogel in Berlin in den letzten Wochen fertiggestelltes Bildnis des Reichspräsidenten von Hindenburg geschenkt.

Leipzig. Unter dem Bahnhof Böhlen fuhr am Sonntagabend ein Automobil in den Tagebau der Böhlener Braunkohlenwerke hinein, obwohl die Straße gesperrt war. Das Auto überfuhr sich an dem Drahtseil und stürzte die 18 Meter tiefe Bohung hinab. Beide Insassen, ein Leipziger Geschäftsführer und seine Frau, wurden herausgeschleudert. Der Mann wurde getötet, während seine Frau schwere Verletzungen erlitt. — Gestern nachmittag brach auf dem Bauplatz der Firma Jänsch in Leipzig-Gonnitz in einem großen Lagergebäude ein Brand aus. Außer reichen Holzvorräten wurden Dampfen, Lokomotiven und Betonmaschinen vernichtet. Die Ursache des Brandes steht noch nicht fest. Der Schaden ist durch Versicherung nicht gedeckt.

Dederan. Das Dederaner Tageblatt vollendete seinen 90. Jahrgang. Einst unter bescheidensten Verhältnissen gegründet, hat es während der 90 Jahre treu seiner Heimat gedient und seine oberste Aufgabe darin erblickt, die Interessen der Heimatstadt, des Bezirks und seiner Einwohner zu wahren und zu fördern.

Bad Elster. Am Donnerstag, den 15. April, fand die Eröffnung der Sommerferien im sächsischen Staatsbad Bad Elster statt. Bei herrlicher Witterung mit fast sommerlicher Wärme konzentrierte sich früh erstmalig die kleine Kurkapelle wieder auf dem Badeplatz, die nunmehr jeden Vormittag, Nachmittag und Abend konzentriert wird. War der Besuch des Staatsbades schon in den letzten Tagen wohl infolge des anhaltend schönen Wetters sehr reger geworden, so trafen doch am Eröffnungstage gegen 200 neue Kurgäste ein, die das Bild in den Kurkonzerten recht lebten. Der Ort selbst prangt im freundlichen Feiertagskleid, nachdem die letzten Vorbereitungen zum Empfang der erwartenden Sommergäste beendet worden sind.

Teplitz. Große Desraudation am Teplitz-Schnauer Postamt. Am 15. April wurden beim Postamt in Schnau-Teplitz große Unterschlagungen aufgedeckt. Ein eingezahlter und nicht eingelagerter Betrag von mehr als 58 000 Kronen gab den Anlaß zu einer eingehenden Revision, bei welcher sich ein Fehlbetrag von mehr als 200 000 Kronen ergab. Der Postassistent Adam Bohu, der bereits auf Urlaub weilte, wurde verhaftet, ebenso seine Frau und seine Schwägerin sowie ein Verwandter namens Dent, welcher für das Geld ein Gut kaufen sollte. Es war schon alles zur Abreise nach Deutschland vorbereitet und Böhm befand sich bereits im Grenzort.

Schweres Motorradunglück bei Elsterwerda.

Elsterwerda. Auf der Straße Großenhain-Elsterwerda bei dem Dorfe Wöden fuhr ein Fiskus aus Bodwig mit seinem Motorrade, auf dessen Sozius ein junges Mädchen saß, in voller Fahrt in die geschlossene Schranke der Eisenbahnstraße Dresden-Elsterwerda. Die beiden Motorradfahrer wurden gegen den gerade durchlaufenden Güterzug geschleudert und waren sofort tot. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert.







### Sabnentweibe der Sattler- und Tapezierer-Jungung Meisa

am 17. April 1926.

Nach vorausgegangener Tagung des Landesverbandes Sattler- und Tapezierer-Jungungen, die am Sonnabend vormittag ihren Anfang genommen hatte, schloß sich am Abend im feierlich geschmückten Saale des „Zeitlinger Hofes“ die feierliche Weibe der neubeschafften Fahne der Sattler- und Tapezierer-Jungung Meisa an. Alle erwünschten Jungungsmitglieder aus den 1840er Jahren grüßten als berechtigte Mitglieder unverbrüchlicher Treue und kollegialer Zusammengehörigkeit. Außer den der Jungung angehörenden Kollegen und deren Angehörigen nahmen an der Feierlichkeit eine stattliche Anzahl Vertreter der auswärtigen Sattler- und Tapezierer-Organisationen, unter ihnen der Vorsitzende des Sattler- und Tapezierer-Bundes, Herr Dr. v. D. Dresden, und der Vorsitzende des Verbandes selbständiger Sattler Sachsens, Herr G. Dresden, teil. Außerdem waren erschienen Vertreter der städtischen Körperschaften, sowie zahlreiche Handwerksmeister aus Meisa und aus den Nachbarorten, Vertreter des Gewerbevereins, des Vereins für Handel und Gewerbe, der Gewerkschaft, hiesiger und auswärtiger Warenlieferungsfirmen, Tapezierer- und Sattlergeschäfte und sonstige Gäste aus der Mitte der Einwohnerschaft.

Die musikalischen Vorbereitungen waren dem Dresdener Solisten-Orchester, unter Leitung des Kapellmeisters C. Knopke, übertragen worden. Die sehr reichhaltigen ausgenommenen Konzertsätze wurden eingeleitet mit dem „Einzug der Gäste aus der Wartburg“ a. d. v. „Tannhäuser“ von W. Wagner. Es folgte der Strauß'sche Walzer „Weidchen aus dem Wiener Wald“. Hiernach betrat der „Schubertbund“ die Bühne. Dem in unserer Stadt in hohem Ansehen stehenden Doppelquartett ist es wiederum bestens gelungen, sich in die Herzen ihrer dankbaren Zuhörer hineinzusingen. Unter der erquicklichen Leitung des Viertonleiters Alwin Blanke wurde zunächst das stimmungsvolle Lied „Wieg' liebe Heimat“ vorgelesen. Dem zweiten Liedervortrag „Sängers Heimatstern“ folgte ein von Georg Jürgens, Dresden verfasster, dem ehrbaren deutschen Handwerk gewidmeter Lieder „Reichtruch“, von Erich Billig sehr ausdrucksvoll vorgetragen. Hiernach richtete der Obermeister der hiesigen Sattler- und Tapezierer-Jungung Herr Hermann Billig an die Festteilnehmer Worte herzlichster Begrüßung. Er dankte für den zahlreichen Besuch und wünschte allen Erscheinenden einige Stunden ungetrübter Gesehtheit.

Der Mittelpunkt des Festabends bildete die feierliche Weibe der von den Frauen der Jungungsmitglieder gestifteten Fahne. Die begeisterte Rede über die Weibe hatte Herr Pastor Schroeter freundlich übernommen. Mit Hans Sachs' Worten:

„Ehrt eure deutschen Meister,  
Dann bannt ihr gute Geister!“

ergriffte der Herr Pastor seine andächtige Zuhörerschaft. Ehrt eure Meister heut an diesem Ehrentage, daß ihr den alten guten Geist deutscher Handwerksmeisterhaft festhaltet, daß ihr ihn bannt an dieses Banners Zeichen, das nun in Zukunft über eurer Arbeit wehen soll! Ein Ehrenzeichen gelte es heute zu weihen, das der Jungung zur Ehre gerechnet soll, nicht nur als ein kostbares Schmückstück, sondern zugleich als ein Symbol, ein Sinnbild hoher Gedanken, starker Gesinnung und echten Willens. Stolz e Schaffensfreude sei wohl zuerst die Stärke jeder Meisterhaft im Handwerk. „Von der Stirne heil rinnen muß der Schweiß, soll das Werk der Meister loben; doch der Segen kommt von oben.“ Mit diesem Worte habe uns Schiller das Vorbild des fleißigen, ehrlich strebenden und zugleich Gott vertrauenden deutschen Meisters gezeichnet. Die Geschichte des Handwerks sei eng verknüpft mit der Geschichte unseres Volkes. Auch die Sattler- und Tapezierer-Jungung Meisa, welcher der heutigen Ehrentage gelte, habe während ihres Bestehens in guten und bösen Tagen etwas von dieser Verknüpfung zu spüren bekommen. Unter dem damaligen Vaters Herrn v. W. sei die Gründung der Jungung im Jahre 1843 erfolgt, im Jahre 1880 sei sie als freie Jungung neu gegründet worden; seit 1890 bestehe sie als eine Zwangsjungung für sämtliche Meisterkollegen im Amtsbereich Meisa. Meiner gedachte in ehrenden Worten des Gründers der Jungung, H. v. W., des ersten Obermeisters G. v. W., sowie des langjährigen ehemaligen Obermeisters Hermann v. W. Wenn erinneren man sich dieser Namen in der gegenwärtigen bedeutsamen Stunde. Heute bestehe die Jungung aus 22 Mitgliedern. Ihr gegenwärtiger Vorsitzender ist seit dem Jahre 1919 Obermeister Hermann Billig. Wie ganz anders seien doch einst in friedlicher Vorkriegszeit die Aufgaben und Arbeitsbedingungen gewesen, wie ganz anders dann wieder unter dem Druck der wechselvollen Kriegsjahre, da so mancher sein Gesicht habe im Staube lassen müssen, um des Vaterlandes Ruf zu folgen, während daheim die Hände der Frauen weiterarbeiten, um in Jahren und Jahrzehnten Erarbeitetes mit Mühe festzuhalten. 22 Mitglieder der Jungung seien im Felde gewesen, erkrankt oder konnten in der ersten Quartalsversammlung nach dem Kriege sämtliche Mitglieder nach glücklicher Heimkehr wieder beurlaubt werden. Meiner erinnerte sodann an die Stärke der Jungung, die auch den Handwerkerstand wie in einem Strudel mit sich forgerissen haben und ihn vor neue, bisher völlig ungelante Verhältnisse stellen. Und wenn es dennoch gelungen sei, all der sich entgegenstellenden Schwierigkeiten Herr zu werden und nicht daran zugrunde zu gehen, — wer wollte behaupten, daß das nur ein Verdienst, sei in Schaffen und Können gewesen sei? Was nicht vielmehr so, wie der Dichter sagt: „Der Segen kommt von oben?“ Ihn braucht wohl die ganze Nation, ihn kann auch das Handwerk nicht entbehren. Darum wollen auch wir in dieser Weibe die starke Hoffnung auf den größten Meister alles Schaffens auf unser Banner schreiben, auf den, der unsere Geschichte lenkt und aus dessen Händen wir den Segen nehmen, ohne den uns nichts gedeiht! Selbständig sei die zweite Fierde des Meisters, so wie es ein alter deutscher Handwerkspruch aus längst vergangenen Jahrhunderten besagt: „Wer ist Verrüger? — Jedermann. Wer ist Gelehrte? — Der was kann. Wer ist Meister? — Der was erkannt!“ Der Meister kann die Form zerbrechen mit weiser Hand zur rechten Zeit.“ In selbständigem Denken und Handeln würde er sich ohne fremde Hilfe sein Lebensglück erbauen und für sich selbst arbeiten müssen, um vor der Welt mit achtunggebietender Leistung bestehen zu können. Seine Welt sei seine Werkstatt, in der er mit seinen Gehilfen sein Werk vollbringt, und leicht wird ihm dabei der andere, der ebenso neben ihm schafft zum Konfuzenten, zum Feinde. Und doch ein tieferes Erfassen des Berufes, eine höhere Notwendigkeit zwingt die Menschen des gleichen Berufes zusammen. Der Einzelne sei für sich allein nicht stark genug. Gerade zum Ausschluß unläuterer Konkurrenz und unwürdiger Elemente, zur Heranbildung eines fähigen Nachwuchses, zur eigenen Weiterbildung, Anregung und Förderung tue uns Zusammenhalt und Not. Wahre Meisterhaftigkeit könne nicht zu egoistischer Eigendürsterei werden! Demie nun solle die Stärke der Jungung gekrönt

## Eröffnung der Reichsgesundheitswoche im Reiche.

XX Berlin. In der Aula der Universität wurde gestern Mittag die Reichsgesundheitswoche mit einer feierlichen Feier eröffnet. Nach dem Vortrag von Reichsminister v. Sittow rühmte der Reichsminister für die Reichsgesundheitswoche, in dem der Präsident bedauert, an der Feier nicht persönlich teilnehmen zu können, und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die Woche den erwünschten Aufschwung zu einer fruchtbarsten gesundheitslichen Volkserziehung bildet und eine erfolgreiche Wirkung insbesondere auf die deutsche Jugend ausüben möge. Nach dem Vortrag und vom Komitee für die Gesundheitswoche in England waren Glückwünsche eingelesen.

### Reichsminister Dr. Sittow

eröffnete darauf die Reichsgesundheitswoche mit einer kurzen Ansprache, in der er u. a. ausführte: Gesundheitsdienst am deutschen Volke soll mit der Veranstaltung geleistet werden, um dem einzelnen Menschen wie der Gesamtheit zu helfen. Durch Aufklärung und Belehrung soll die Erkenntnis verankert und befestigt werden, daß eine gesunde Lebensführung für den Menschen eine Pflicht gegen sich selbst, gegen die Seinen und gegen sein Volk sei, auf daß sich diese Erkenntnis umsetze in den Willen zur gesunden Lebensführung.

Darauf sprach Professor Dr. Adam, der Generalsekretär des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung, Stadtmedizinalrat Professor Dr. v. Triegel und Gehilfenkommerzentrat Dr. v. c. von Gorfia, die alle auf die Bedeutung einer prophylaktischen Volksaufklärung in den Fragen der Gesundheit hinwiesen.

### Der Aufstakt in Dresden

Dresden. Gegen 11.30 Uhr wurde eine öffentliche Veranstaltung auf dem Altmarkt veranstaltet. Unter der Leitung von Obermusikmeister Köhler hat die Kapelle der 4. Kavallerie dabei ein reichhaltiges Programm. Nach zwei einleitenden Konzertsätzen sang ein Chor der Dresdner

und befestigt werden durch die Weibe einer Jungungsfahne, die als Wahrzeichen über der Zukunft stehen soll, als das Symbol des Zusammenstehens zu gemeinsamer Arbeit und zu gemeinsamen Zielen. Der Herr Pastor schloß seine Rede: Keine Berufsarbeit ohne Verknüpfung mit dem Schaffen der ganzen Nation! Das Wort vom Wiederstand unseres Vaterlandes steht als das große Thema über unserer Zeit geschrieben. Auch Sie, verehrte Festgenossen, sind zur Mitarbeit an diesem monumentalen Werke berufen. Daran soll Sie die Fahne erinnern! Ein Zeichen der Berufsgemeinschaft und der Volksgemeinschaft, so soll sie uns grüßen zum heutigen Feste. Der goldene Boden des Handwerks ist die Volksgemeinschaft, in die es seine Wurzeln der Gotterleuchtung und Schöpfungsreue, der Selbständigkeit und Zusammengehörigkeit, der Vaterlandsliebe und des Pflichtbewusstseins tief eingestekt hat. Als ein Wahrzeichen dieser Gesinnung, so wehe die Fahne über Ihren Reihen! In frohen Stunden der Zusammenkunft wird sie Ihnen das Bewusstsein zu diesem Geiste Ihrer Väter bleiben. Sie wird sich grüßend senken über manches Grab, wenn ehrenwerte Mitglieder der Jungung von Ihnen gehen. Weibe soll auf dieser Fahne liegen und Kraft davon anstrahlen, der Väter heiliges Erbe von Geschlecht zu Geschlecht in die Zukunft zu tragen, der Jungung zu stolzer Freude und zu erster Mahnung: Ehrt eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister!

Nunmehr wurde die Fahne mit folgendem Spruche geweiht: Der Sattler- und Tapezierer-Jungung zu Meisa sei die geweihte Fahne als Sinnbild froher Schaffenskraft, treuer Berufsgemeinschaft, deutscher Wiederaufbauarbeit! In erster, trüber Zeit geht du über uns auf; leucht uns voran in eine lichtere Zukunft! Das wolle Gott!

Namens der Frauen der Jungungsmitglieder übergab nunmehr Frau Leonhardt dem Vorsitzenden die eben geweihte Fahne als ein Zeichen der Treue und Einigkeit, die sodann dem Fahnenträger zu treuen Händen überreicht wurde.

An diese Uebergabe schloß sich dann eine lange Reihe von Ansprachen und Ehrungen durch die Vertreter der Landesverbände, der hiesigen und auswärtigen Jungungen und sonstiger Vereine und Körperschaften, sowie Firmen und Gewerkschaften an, die unter Darbringung heraldischer Glückwünsche kostbare Rahmenarbeiten oder ähnlichen mit feinsten Blumengestaltungen überreichten. Die Werksgenossenschaft für das Holzgewerbe teilte in einem Glückwunschschreiben mit, daß sie der Jungung einen Ehrenring zur Aufbewahrung der Fahne als Geschenk zugebracht habe. Außerdem waren einige Glückwunschtelegramme eingelesen. Um 20 Jahren nennig wurden überreicht. Für all die zahlreichen Ehrengaben dankte Herr Obermeister Billig herzlich. Er gab sodann bekannt, daß die Jungung beschloßen habe, ihren altbewährten treuerdienenden Kollegen-Veteranen, und zwar den Herren Robert Böttcher, Heide, Robert Deutschmann, Meisa, Hermann Fricke, Strempel, Gustav Marle, Meisa und Clemens Wolf, Meisa den Ehrenmeistertitel zu überreichen, der den Jubilaren unter herzlichster Begrüßung und mit Worten aufrichtigen Dankes ausgeschrieben wurde, wofür Herr Sattlermeister Robert Deutschmann namens der Ehrenmeister wärmstens dankte.

Nachdem die entfaltete Fahne mit dem herrlichen Spruche: „Gott schütze das Handwerk“ auf der Bühne aufgestellt worden war, hatte der feierliche Weibe sein Ende erreicht und der unterhaltende Teil des Abends nahm seinen Fortgang. Das Orchester wartete wiederum mit wirkungsvollen Musikstücken auf und der Schlußband erklang nochmals mit bestem ansprechenden Vortragen, wofür er herzlichsten Beifall erntete. Im weiteren Verlaufe des Abends wurde noch so manches Wort der Dankbarkeit und der Freundschaft gesprochen. Der Festball vereinte die Jungungsmitglieder mit ihren Gästen noch einige Stunden zu geselligem Beisammensein, bis schließlich in vorgerückter Stunde die zu aller Zufriedenheit verlaufene Feier ihr Ende erreichte.

### Beginn des Christlichen Gewerkschaftskongresses in Dortmund.

Abd. Der 11. Konarich der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands wurde am Sonnabend in Dortmund eröffnet. Es haben sich etwa 300 Vertreter der einzelnen Verbände, darunter auch solche aus Holland, Belgien und Dänemark, eingefunden. Ministerpräsident a. D. Stegerwald eröffnete die Versammlung durch eine Begrüßungsansprache, in der er betonte, daß durch die schwierige Lage in den besetzten deutschen Gebieten die Arbeiterbewegung eben so sehr gelitten habe, wie durch die Inflation

Vollkammerakademie, Direktor von Lehrer Arnold, den Nachahor aus den Meißneringern und die Weibe: O Taler weit, o Höhen. Hunderte von Menschen drängten sich um das arkumranke Bobium der Sängerinnen, und viele hörten von den Feindern aus zu. In jeder der vier Markteden waren schlichte Rednerpulte aufgestellt worden, von denen aus Direktor Prof. Dr. Weisbach vom Vortragsmuseum, Stadtrat Kirchhof, Lehrer Trieb, der Vorsitzende des Dresdner Lehrervereins, und Studienrat Werbig als Zeitlich kurze Ansprachen hielten, die im Sinne der Reichsgesundheitswoche auf die Pflege und den Wert der Volksgesundheit hinwiesen.

Prof. Weisbach betonte, daß in keiner anderen Stadt Deutschlands die Fürsorge für die Gesunderhaltung des Körpers so lebendig sei wie in Dresden, das ja auch im Jahre 1911 die Internationale Hygienekongress veranstaltete. Der Redner hob die Faktoren hervor, die zur Erhaltung der Gesundheit beitragen. Von allen Beiträgen dieser Art finden sich in Dresden die Ausgangspunkte, sei es in der Pflege des Körpers durch Licht, Luft und Wasser oder durch gymnastische Übungen. Zahlreiche Veranstaltungen seien für die kommende Woche vorgesehen, in denen die Mittel und Wege der allgemeinen Gesundheitspflege das Thema bilden. In jedem einzelnen solle der Wille zur Tat erwachen. Mehr denn je solle sich jeder an den Veränderungen ins Freie und an den Lebensübungen beteiligen. Immer mehr solle sich eine vernünftige Lebensweise Bahn brechen; denn das Kostbarste, das wir uns durch die schwere Zeit hindurch gerettet haben, die Volksgesundheit, stehe auf dem Spiele. Unserer Hochachtung wie uns selbst seien wie die Pflege und Erhaltung unserer Gesundheit schuldig.

Zum Schluß wünschte der Redner den Veranstaltungen einen guten Erfolg. Leider wurde die Rede von einem jugendlichen Burschen, der vom Dach eines Hauses aus sich lösend bemerkt machte, zum Verger des Publikums sehr gestört, und manches gute Wort ging deshalb verloren. Der Chor hat noch einige bekannte Volkslieder dar und die Musikkapelle spielte zum Schluß die Volkslied aus der Oper Evangelium und ein militärisches Tongemälde.

Aus dem vom Generalsekretär Otto erstatteten Geschäftsbericht geht hervor, daß die Mitgliederzahl der Christlichen Gewerkschaften, die sich 1922 noch auf mehr als eine Million bezifferte, im Jahre 1925 603 770 betrug. Die Stabilisierung des Bestandes scheint jetzt eingetreten zu sein. Zwischen den Christlichen und freien Gewerkschaften bestände grundsätzlich und in der Praxis das alte Verhältnis fort. Wo es möglich war, zeigten die Christlichen Gewerkschaften ihre Bereitwilligkeit, in praktischen Fragen mit den freien Gewerkschaften Hand in Hand zu arbeiten. Gefördert durch Gegner der Gewerkschaften hätten in den letzten Jahren auch die sog. gelben Gewerkschaften wieder Boden zu gewinnen versucht. In einer nebenswerten Bedeutung hätten sie es aber, außer in der Landwirtschaft, bisher nicht gebracht. Engste Gemeinschaftsarbeit leiste der Gesamtverband mit den Verbänden der Angestellten und Beamten im Deutschen Gewerkschaftsbund. Das rückhaltlose Bekenntnis zur deutschen Sache dürfe natürlich kein Grund sein, nicht über die Grenzphäre des eigenen Landes hinaus zu blicken. Der Gesamtverband gehöre dem Internationalen Bund der Christlichen Gewerkschaften an; er sei auch in der internationalen Arbeitsorganisation des Völkerverbundes vertreten.

Die weiteren Kongressverhandlungen wurden auf Sonntag vertagt.

### Ein Referat Stegerwalds.

\* Dortmund. Den Abschluß des ersten Verhandlungstages des Christlichen Gewerkschaftskongresses bildete eine vom Bezirksrat Dortmund der Christlichen Gewerkschaften veranstaltete Begrüßungsfeier, an der etwa 600 Personen teilnahmen. Die feierliche Versammlung wurde um 10.30 Uhr von Stegerwald eröffnet, der einleitend, darauf hinwies, daß die Christliche Gewerkschaftsbewegung in Deutschland zusammen mit den ihr verwandten Verbänden heute weit über eine Million Mitglieder umfasse. Darauf begrüßte er die zur Versammlung erschienenen Gäste, darunter Arbeitsminister Dr. Brauns, den Delegierten der Provinz Westfalen, Gronowski, Bischof Klein-Paderborn und den Generalsuperintendenten Dr. Böllner-Münster. Nach weiteren Begrüßungsansprachen ergriff Stegerwald das Wort zu einem zweifelhafte Referat über das Thema: „Die Christlichen Gewerkschaften und die Gestaltung des deutschen Volkslebens.“ Es sei das größte Unglück der Gegenwart, daß nach dem Zusammenbruch die Deutschen unter sich einen unfertigen Staat und die Welt ein innerlich zerrissenes Volk vorgefunden hätten.

Die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen Stegerwalds wurden in einigen Zeitschriften zusammengefaßt, in denen es u. a. heißt: „Die Christlichen Gewerkschaften stehen positiv zu allem, was das deutsche Volk in der Welt und nationalem Sinne anstrebt. Wir können alle Behauptungen ab, die auf illegalem Wege eine Aenderung der Staatsform herbeiführen wollen. Bestand, Ziel und Aufgabe der Christlichen Gewerkschaften können nicht von wechselnden parlamentarischen Koalitionen abhängig sein. Unter jeder Regierung haben die Christlichen Gewerkschaften ihre Aufgaben zu erfüllen und für die gleichberechtigte Eingliederung der Arbeiterschaft in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft besorgt zu sein. Alle Behauptungen von außen, die darauf abzielen, sich der organisatorischen Macht der Christlichen Gewerkschaften zu parteipolitischen Zwecken zu bedienen, werden abgelehnt.“

Im Anschluß an das Referat erstattete sodann einen ausführlichen Bericht über die Aenderung des Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern und legte der Versammlung eine

### Entschlieung

vor, in der es u. a. heißt: „Aus nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Gründen ist eine Besserung des Verhältnisses zwischen Unternehmern und Arbeitern notwendig. Unter Abwägung des Kampfes von oben und unten und der grundsätzlichen und praktischen gegenseitigen Anerkennung der Existenzberechtigung müssen beide vom Geiste einer gerechten Einstellung zueinander getragen sein. Ein Interesse besteht zur Volksgemeinschaft und Gewerkschaftlichkeit, innere Ehrlichkeit zueinander sind die Vorbedingungen für eine vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit. Jeder Arbeiter muß sich am Vortergehen seines Gewerbes und seines Betriebes interessiert zeigen und sich mit allen Kräften bemühen, sie zu fördern. Ihren Betrieb müssen sie gut ausbauen und möglichst produktiv und rentabel zu gestalten suchen. Die Unternehmer müssen eine gute Behandlung der Arbeiter auf dem Boden der Gleichberechtigung als selbstverständlich ansehen. Das Recht der Arbeiter, ihre Interessen zu wahren, ist anzuerkennen. Die Löhne müssen so hoch sein, daß sie den Arbeitern eine mindestens menschenwürdige und möglichst eine höhere Lebenshaltung ermöglichen. Trotz dessen Willens von beiden Seiten verblichene Differenzen



**Am in einer Form auszutragen, daß dadurch die notwendige Zusammenarbeit nicht möglich gemacht wird. Jeder muß grundsätzlich dem anderen das Recht zuerkennen seine Interessen energisch zu vertreten. Einigungs- und Schlichtungsinstanzen und deren grundsätzliche und praktische Anerkennung sind dringend notwendig.**  
Wegen 4 Uhr wurden die Verhandlungen auf Montag vermilligt vertagt.

### Zur Kaiserbesuch in München.

München. Gelegenheitlich des Besuchs des Reichskanzlers Dr. Luther mit den Reichsministern Dr. Müller und Dr. Reinhold wurden am Sonnabend nachmittags, wie angekündigt, in einer mehrstündigen Audienz mit den bayerischen Staatsregierungsmitgliedern politische Tagesfragen erörtert. Dabei wurden auch, wie amtlich mitgeteilt wird, die Probleme, die sich aus dem staatsrechtlichen Verhältnis zwischen dem Reich und den Einzelstaaten ergeben, vor allem nach der grundsätzlichen Seite hin, besprochen. Die Erörterung praktischer Fragen wird sich anschließen.

Während der Besprechungen, die im Ministerium des Reichs stattfanden und gegen 8 Uhr abends beendet waren, versuchten etwa acht Kommunisten Einlass in das Ministerium zu erhalten, um zu dem Reichsminister des Innern zu gelangen. Sie wurden durch Polizei am Betreten des Hauses behindert.

Abends folgten der Reichskanzler Dr. Luther und die Reichsminister Dr. Müller und Dr. Reinhold mit den Herren ihrer Begleitung einer Einladung des Ministerpräsidenten Dr. Held zu einem Abendessen im Palais des Ministerpräsidenten, zu dem weiterhin der Vertreter der Reichsregierung in München, Gesandter Dr. Daniel von Heimhausen, die Staatsminister Bütler, Stübel, Dr. Krausner, Oswald und Febr., Staatssekretäre Dr. Schmidt vom Handelsministerium, die Staatsräte Korn und Dr. Schmelze, der Präsident und die beiden Vizepräsidenten des bayerischen Landtages, Gesandter Dr. v. Breger, der Landeskommandant Feldherr Kreh von Krefenbrunn, Staatssekretär Dr. Schäl und die Präsidenten des Reichsfinanzhofes und des Landesfinanzamtes München geladen waren.

Daran schloß sich ein Empfang im Hause des Ministerpräsidenten, der mit den Gästen des Abendessens eine große Zahl von Vertretern der Politik, Wissenschaft, Kunst und der Wirtschaft sowie eine Reihe weiterer Vertreter von Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und öffentlichen Körperschaften vereinte.

München. Reichsminister des Innern Dr. Müller ist Sonnabend abend 11 Uhr wieder nach Berlin zurückgekehrt. Minister Stübel geleitete den Reichsminister zum Hauptbahnhof.

München. Reichskanzler Dr. Luther, Reichsfinanzminister Dr. Reinhold und Ministerpräsident Dr. Held sind gestern vormittag um 9 Uhr auf Einladung des bayerischen Finanzministers nach Chiemsee und nach Marquartstein abgereist. Gestern abend gab der bayerische Finanzminister ein Essen.

### Liquidationschäden auf Reparationskonto?

Berlin. Am 25. März 1926 ist zwischen der deutschen Regierung und der Reparationskommission ein Abkommen geschlossen worden, nach dem eine für die Liquidationsgeschädigten bedeutende Streitfrage die in dem Londoner Abkommen zur Durchführung des Sachverständigenplans vorgesehenen Auslegungsschiedsgericht unterbreitet werden soll. Das Auslegungs-Schiedsgericht wird darüber zu entscheiden haben, ob die nach dem Sachverständigenplan von Deutschland an den Generalagenten für die Reparationsabläufe zu leistenden Jahreszahlungen die Entschädigung umfassen, die Deutschland an seine Reichsangehörigen wegen ihres Liquidationschadens auf Grund des Vertrages von Versailles seit dem 1. September 1924 bezahlt und noch zu zahlen hat. Das die mündlichen Verhandlungen vorbereitende schriftliche Verfahren wird voraussichtlich im November ds. Js. beendet sein, sodas mit dem Zusammentritt des Schiedsgerichts Ende November zu rechnen ist.

### Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft.

München. Die diesjährige Arbeitsberichterstattung der Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft wurde von rund 200 Teilnehmern, Studenten und Professoren, von allen Hochschulen des Deutschen Reiches, von Wien, Prag, Innsbruck und Lausitz besucht. Unter den Gästen befanden sich der ehemalige Reichskanzler Dr. Michaelis, der Gründer und Vorkämpfer des Studentenwerkes in Berlin und Mitglied des Verwaltungsrats der deutschen Studentenschaft, als Vertreter der Regierung Regierungspräsident Romhild und Vertreter der Stadt München. Im Verlaufe der Berichterstattung aus den verschiedenen Gebieten studentischer Wirtschaftshilfe gab Dr. Tillmanns von der Zentrale der Wirtschaftshilfe zu Dresden einen Überblick über die letzten Jahre und stellte fest, daß hierüber nur Einzelnes zu berichten sei. Man sei im letzten Jahre der studentischen Wirtschaftshilfe ein gutes Stück weitergekommen. Vor allem seien die organisatorischen Schwierigkeiten weggefallen. Die Bedeutung der Wirtschaftshilfe zeige sich am besten an der Entwicklung der Studentenspeisung, die, wenn man eine durchschnittliche Sipparnis von 30 Pfennigen bei jeder Portion rechne, ein erpariertes Kapital von 1 750 000 Mark bedeute. Die Finanzierung der Wirtschaftshilfe habe bisher fast ausschließlich beim Reich gelegen, das für 1925 eine Summe von 1,35 Millionen Mark bereitgestellt und dieselbe Summe für 1926 gewährt habe. In der sich anschließenden Aussprache wurde von mehreren Rednern die Forderung nach engerer Zusammenarbeit zwischen all den Stellen erhoben, die sich mit Studentenhilfe befassen, vor allem der Universitätsrektoren mit dem örtlichen Wirtschaftsverbänden.

### Zum Marienbader Prozeß.

Wien. Ueber den Rechtszustand in Sachen Marienbad nach dem Spruch des Obersten Verwaltungsgerichtshofes erzählt die „Prager Presse“ folgendes: Im Prinzip hat das Oberste Verwaltungsgericht die bodenamtliche Entscheidung über die Beschlagnahme der Marienbader Stiftsobjekte nicht aufgehoben. Es wird notwendig sein, daß das Bodenamt neue detaillierte und gewissenhafte Erhebungen in Sachen der Bodenobjekte vornimmt und eine neue Entscheidung fällt. Dies wird auch geschehen. Gegen die Entscheidung des Staatlichen Bodenamtes steht dem Stifte Tepl als Eigentümer allerdings wieder das Rechtsmittel des Beschwerdeweges zum Obersten Verwaltungsgericht als Kassationshof offen. Der durch die Beschlagnahme geschaffene Zustand bleibt bestehen. Es bleiben insbesondere der gesamte Bodenbesitz des Stiftes und über 250 Hektar beschlaggenommen. Auch die Zwangsverwaltung bleibt bis auf weiteres aufrecht.

### Ankunft Mussolinis in Italien.

Genova. Das Panzerschiff Cavour mit Mussolini an Bord ist Sonnabend vormittag auf der diesigen Reede vor Anker gegangen.  
Rom. Mussolini ist Sonnabend abend hier eingetroffen. Er wurde von der Bevölkerung jubelnd begrüßt.

### Aus dem preussischen Landtag.

Berlin. (Funknachricht.) Der preussische Kultusminister hat auf eine Interpellation über die Schulgesundheitsnachrichtende Antwort erteilt: Zur Milderung der schmerzhaften Auswirkungen der Schulgesundheitsnachrichtende ist ein Projekt der Schulgesundheitsnachrichtende zur Verfügung, die zu Schulgesundheitsnachrichtende für linderliche Familien und zur Förderung begabter bedürftiger Schüler bestimmt sind. Darüber hinaus möglichen Folgen der Schulgesundheitsnachrichtende entgegenzuwirken, ist bei der gespannten Finanzlage des Staates und der Gemeinden leider nicht möglich. Insbesondere für kommunale und private höhere Schulen sind nicht genügend Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Landtag seine Arbeiten wieder auf. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Fortsetzung der zweiten Lesung des Haushalts des Ministeriums für Volkswohlfahrt.

### Vom Münchener Besuch Dr. Luthers.

München. (Funknachricht.) Reichskanzler Dr. Luther, der gestern den Generaldirektor der Rhein-Main-Donau-Kriegsgefahrtrasse Dr. Krausner zum Vortrag über die Großschiffahrtstrasse Rhein-Main-Donau empfangen hatte, begab sich heute vormittag in Begleitung des bayerischen Gesandten in Berlin Dr. von Breger im Flugzeug nach Wahnau zur Besichtigung des Kraftwerkes. Die Landung in Schleißheim erfolgte um 12.15 Uhr mittags.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold begab sich in Begleitung des Ministerpräsidenten Dr. Held und des Staatsministers a. D. Dr. Schwegler im Kraftwagen nach Wahnau zur Besichtigung des Kraftwerkes Wittlere Hof, der eine Besichtigung des Kraftwerkes Rodel folgt.

### Die Zustände in Belling.

Warschau. Wie der Chicago Tribune aus Belling gemeldet wird, befindet sich die Stadt seit Sonnabend abend unter vollständiger Kontrolle Tschechoslowaken. Der provisorische Präsident Tschechoslowaken hat die Exekutivgewalt übernommen und einen von seinem Kabinett abgesetzten Erlass veröffentlicht, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß ihm und seinem Kabinett angesichts der Volkswirtschaftslage nicht die Möglichkeit gegeben sei, auf die Durchführung ihrer Aufgabe zu verzichten, daß sie aber zurücktreten wollten, sobald die militärischen Befehlsbefugnisse einer Regierung wiederhergestellt werden könnten. Der Einzug der Truppen Tschechoslowaken in Belling und die Regierungübernahme durch Tschechoslowaken verstoßen gegen das gestern dem Feindesausschuß gemachte Versprechen. Aber die Besetzung habe so gut wie gar keine Anordnung hervorgerufen. Die einrückende Armee hätte Anweisung erhalten, in denen betont werde, sie sollen nur deshalb in die Hauptstadt ein, um die Kommunikationseisenbahn zu besetzen. Sie sollten jedoch die Einwohner von Belling nicht schädigen. Die Tatsache, daß die Armee Tschechoslowaken Belling vollständig geräumt habe, so schätzen sowohl die Anführer der Armee wie die Tschechoslowaken, beweise, daß die Tschechoslowaken-Armee vom Feindesausschuß nichts wissen wolle. Die Armee Tschechoslowaken sei sich übrigens, so schließt die Meldung der Chicago Tribune, durch den Montau-Bah zurück, da die Tschechoslowaken-Deute anscheinend ihre Absicht, der Armee den Rückzug durch diesen Weg abzuschnellen, aufgegeben haben.

### Beginn der Verhandlungen in Marokko.

Paris. Die drei Mitteldelegierten sind Sonntag früh um 11 Uhr im Lager von Vertaug eingetroffen. Bald darauf waren auch die französischen und spanischen Unterhändler zur Stelle. Man ließ es mit einer allgemeinen Völkungnahme bewenden und setzte die erste Aussprache auf nachmittags fest. Das Schicksal der Verhandlungen muß sich bei dieser Gelegenheit bereits entscheiden, da der französische Verhandlungsleiter General Simon die Aufnahme der offiziellen Verhandlungen von folgenden drei Voraussetzungen abhängig macht: 1. Nachprüfung der Vollmacht der Mitteldelegierten. Die Alliierten wollen die Gewißheit haben, daß die Delegierten im Namen sämtlicher Rittkämme und nicht im Namen Abd el Krim verhandeln. 2. Abschluß eines allgemeinen Waffenstillstandes. Die Befreiung wichtiger strategischer Frontabschnitte zur Sicherung gegen eventuelle Ueberfaltungen wird darauf beschränkt bleiben, daß die von französischen Parteilägern besetzten Stellungen jetzt von regulären französischen Truppen übernommen werden. Abd el Krim hat die Neutralisierung einer bestimmten Zone vorgeschlagen, was jedoch als unannehmbar zurückgewiesen wurde. 3. Entsetzung Abd el Krim aus dem Marokko. Diese Bedingung mußte grundsätzlich noch am Sonntag angenommen werden. Die drei Bedingungen haben den Charakter eines Ultimatum und müssen ohne Bedenkzeit angenommen oder abgelehnt werden. In politischen Kreisen rechnet man mit der Annahme und spricht bereits davon, daß Abd el Krim in Biarritz interniert werden soll.

### Chinesisch-portugiesischer Zusammenstoß.

Paris. (Funknachricht.) Davao meldet aus Macao: An der Grenze zwischen Macao und Kanton kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Streitenden und portugiesischen Soldaten. Die Streitenden schossen auf die Soldaten und verwundeten mehrere. Als die Portugiesen das Feuer erwiderten, zogen sich die Streitenden zurück. Die Regierung von Macao hat bei der Regierung von Kanton Protest erhoben.

### Eidesleistung von Pangalos.

Athen. Gestern fand in der hiesigen Kathedrale mit großer Feierlichkeit die Eidesleistung des Präsidenten der Republik Pangalos statt. Die Mitglieder der Regierung und der obersten Zivil- und Militärbehörden, der Erzbischof von Athen, das diplomatische Korps und zahlreiche andere Personen wohnten der Handlung bei. Auf der Fahrt von der Kathedrale nach dem Palais des Präsidenten wurden Pangalos begeisterte Jubelungen dargebracht. Die Stadt ist ruhig besetzt.

### Zur Lage in Marokko.

Paris. Wie Davao aus Udscha berichtet, sind die französischen und spanischen Delegierten aus dem Volkstager Vertaug, wo gestern die ersten Besprechungen mit den Mitteldelegierten stattgefunden haben, nach Udscha zurückgekehrt. Die Mitteldelegierten hätten verlangt, mit dem Mittelgebiet rasch in Verbindung treten zu können. Sie hätten sich im Flugzeug dorthin begeben und würden zurück erwartet, um die vorbereitenden Besprechungen fortzusetzen.

### Wessungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Nies).  
18. April 1926: 0,6 mm Niederschlag.  
19. April 1926: kein Niederschlag.

### Verlissenes und Gähniges.

Nies, den 19. April 1926.

Die Baumblützeitlich von Dresden. Die Dresdner ist das Ziel der Baumblütwanderungen meist das Licht unterhalb der Stadt, die Höhen von Gohlschütz, Niederzossitz usw. Eine der wichtigsten Obstkulturen Dresdens ist so gut wie ganz verloren. Dazu liegt es abseits der Straße der Sonntagswanderer, so daß man meist ein etwas hinteres Gesicht in unserer Zeit, so daß man meint, landwirtschaftlich dort nicht mehr viel haben zu können. Es ist das Tal der vereinigten Weiskirch von Gohlschütz bis Glausen mit seinen Bächen und den benachbarten Höhen gelegenen Flächen. Dennoch findet auch heute der Spaziergänger dort noch Stellen, die eines Nachmittags schon wert sind, wenn sie freilich auch nur ein schwaches Bild der Zeit zu geben vermögen, da der Obstkult im Glausenischen Grunde zu einer gewissen Verfalltheit gelangt war. Vor allem das Pflanzereien werden erstreckt sich eines schon früh eilig und regelrecht betrieblen Obstkultes. Vorzüglich wirkt hier in der Zeit der Reformation ein Pflanzereien namens Ringelmann, der im Ruhe stand, Gemütskrankte helfen zu können. Für diese Tätigkeit lieh er sich oft mit Edelsteinen ihm noch unbekannter Obstkulten belohnen. Sein Beispiel wirkte anlehnend. In Gohlschütz, Wetzlar, Westerbach und östlich nach Gohlschütz. Die heute vergessene Gohlschützener soll ihren Ursprung in Gohlschütz gehabt haben, und im siebenjährigen Kriege konnten in Gohlschütz allein 2700 Obstkulturen zum Schanzenbau umgeschlagen werden. Dieser Obstkult ist sehr zurückgegangen, die nach lebenden Bäume werden aber geschädigt durch giftige Galle des Grundes, aber noch stehen die Obstkulturen ziemlich mächtige Birnbäume, die jetzt in voller Blüte prangen. Auf der Flur des von vielen Dresdnern kaum gekannten Rohlthal blühen in weißen Blüten die Röhren, wie überbaut die Höhen des Tales noch ziemlich wenig berührt sind und manche Erinnerung an alte Zeiten aufkommen lassen. Der Wälschler Röhrenplan verdient heute noch seinen Namen, während vom Glausenischen Röhren nur noch geringe wenig übrig ist. Traulich und lieblich wirken vor allem die kleinen Bergmannsbungen in ihren Blütenpracht. Die niedrigen Häuschen verschwinden ganz in der weißen Pracht, und auf den eigenen Wegen wandert man wie in einem Laubengange. Neben dem Gohlschütz tritt in eigentümlichen Glausenischen Grunde von Gohlschütz bis Glausen das wilde Obst ganz besonders hervor. Die sonnenbeschienenen Eventualbäume tragen zum Teil in großen Mengen — die Schiele, deren reines Weiß sich jetzt so schwarz abhebt vom Schwarz ihres Holzes. Gohlschütz und -birne schmiegen sich in die kaum angänglichen Felsklüften. Auf den buschigen Höhen aber winkten die weißen Blüten der wilden Röhren aus dem jungen Grün der Bäume und Sträucher. Es lohnt wohl, auch dem industriereichen Weiskirchthal einen Baumblütspaziergang zu widmen. Freilich geht keine Schönheit immer mehr dahin. Die Ausbreitung industrieller Anlagen und der Steinbrüche geht unaufhaltsam weiter. Es möge darum ein jeder die noch vorhandene Schönheit achten und nicht mit zerkünder Hand in sie eingreifen. Vor allem tut diese Mahnung dringend not bei den Schiele, die jetzt wohl in einzigartiger Pracht blühen, vor allem an einer Stelle. Kinder vor allem und auch unverkündigte Erwachsene reißen davon ab, ein völlig sinnloses Beginnen, denn gar bald verlieren die gepflückten Zweige ihre Blütenblätter.

Gautag des Verbandes deutscher Techniker in Leipzig. Am Sonntag, dem 11. April, hatte der Verband deutscher Techniker, Gau Mitteldeutschland, seine Vertreter aus allen Städten Mitteldeutschlands zu einem Gautag nach Leipzig geladen. Die zahlreich erschienenen Delegierten nahmen nach einem ausführlichen Referat des Geschäftsführers vom Dab, Leipzig, zu den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen der Jetztzeit Stellung. Am Schluß der eingehenden Aussprache wurde folgende Entschluß einstimmig angenommen: Die heute in Leipzig aus allen Städten Mitteldeutschlands erschienenen Vertreter des Verbandes deutscher Techniker betrachten mit Beforgnis die immer mehr sich auswirkende Wirtschaftskrise. Insbesondere bedauern sie, daß dieser Niedergang der Wirtschaft sehr oft auf einer Verschlechterung der sozialen Lage der Angestelltenklasse ausgenutzt wird. Sie erkennen dabei gar nicht die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Unternehmungen und bringen ihnen das entgegenstehende Verständnis entgegen. Betont sei aber, daß sehr oft von Arbeitgebern in ihren Maßnahmen den Angestellten gegenüber weit über das Maß des Notwendigen und Tragbaren hinausgegangen wird. Die erschienenen Vertreter fordern im Namen aller in Mitteldeutschland im Verband deutscher Techniker organisierten technischen Angestellten, daß die Reichs- und Staatsbehörden in all diesen Fällen mit aller ihnen zur Verfügung stehenden Macht zum Schutze der Arbeitnehmer eingreifen, insbesondere, wenn es sich um den Schutz der sozialen Gesetzgebung handelt. Die Mitglieder des Verbandes deutscher Techniker bieten andererseits aber auch ihre entschlossene und opferbereite Mitarbeit zum Aufbau der Wirtschaft und des deutschen Vaterlandes an.

Saison-Beginn in Bad Eifel. Aus den süddeutschen Staatshad Bad Eifel wird geschrieben: Bei prachvollem Sonnenschein, der schier sommerliche Grundtagshöhe über den sonst noch im zarten Frühling stehenden Kurort ausbreitete, eröffnete Bad Eifel am Donnerstag seine diesjährige Sommersaison. Dies tat sich durch zwei gewichtige Ereignisse kund: morgens nach 8 Uhr versammelten sich die anwesenden Kurgäste, wofür sie nicht gerade im Moor- oder Kohlenbrennbad lagen, auf dem sein gefärbten Babesplatz, um dem traditionellen Choral zu lauschen, mit dem das erste diesjährige Kurkonzert punkt 10 Uhr eingeleitet wurde. Jung und alt standen in stummer Andacht, während die Orgeln vom nahen Brunnenberg lustig berniederzweifelerten, als wollten sie ihr Erkaunen und der ihnen ungewohnt gewordenen Morgenmusik Ausdruck geben. Vertreter der Babedirektion, der Kurärzte und der Einwohnerchaft waren gleichfalls erschienen und pflogen wohl ein Gedankenanstausch über die Aussichten der werdenden Saison. Während dem spielte die kleine Kurkapelle, die vom städtischen Orchester in Marktentrüben als Provisorium bis 1. Mai gestellt wird, ein recht fertiges Programm, das lebhaften Anklang fand. Das zweite gewichtige Ereignis war der rege Zutritt neuer Kurgäste, der schon am gestrigen Vormittag eintrug. Wohl gegen 200 Gäste kamen am Eröffnungstage der Sommersaison in Bad Eifel an und bildeten somit ein glänzendes Orchester für den Gesamtbesuch der Hauptkurzeit. Wenig schön machte sich hierbei bemerkbar, daß die Reichsbahn trotz aller vorherigen Vorkehrungen den Überfüllung nach Bad Eifel erst vom 1. Mai an laufen läßt, so daß man vielfach zu unnötigem Warten in Plauen gezwungen war. Aber um so verlässlicher wirkte dann der Einzug in dem herrlich von der Sonne vergoldeten Kurort da mitten im Bergesgrün unter einem wolkenlos blauen Himmel. Dieses hübsche freundliche Bild mag auf viele, die hier ihre Gesundheit wiederzuerlangen hoffen, inwiefern günstig eingewirkt haben. Der Kurort ist somit in allseitig ansprechender Weise gegeben. Es bleibt daher lediglich der Wunsch, daß die Hauptkurzeit in unserem süddeutschen Staatshad ebenso sonnig verlaufen möchte, wie sie begonnen hat.

Sind Provisionsvertreter Angeheilt? Die viel erörterte Frage, ob Provisionsvertreter Angeheilt oder selbständige Gewerbetreibende sind, gewinnt in unserer Zeit großer Beschäftigungslosigkeit eine immer häufigere Bedeutung, weil die Betriebsinhaber mehr und mehr dazu



Übergeben, ihre Urgegenstände abgeben zu lassen. Die Beschlüsse des Ausschusses sind dem Reichstag zu übermitteln. Die Beschlüsse des Ausschusses sind dem Reichstag zu übermitteln. Die Beschlüsse des Ausschusses sind dem Reichstag zu übermitteln.

Termin der Leipziger Herbstmesse 1926. Die Leipziger Herbstmesse 1926 findet bekanntlich vom 29. August bis 4. September statt. Der Termin der Leipziger Herbstmesse 1926 findet bekanntlich vom 29. August bis 4. September statt.

Leipzig. In der Nacht vom 18. zum 19. April ist in der Nähe vom Haltestellwerk Döblich ein Mann, wahrscheinlich vom D-Jug 24, der die Straße Leipzig-Hof fährt, überfahren, aber erst am Montag früh aufgefunden worden. Es handelt sich nach der bei dem Toten gefundenen Wochentarte um den Kaiser Paul Darling aus Lauer bei Döblich. Der Körper des Mannes war vollständig zerrissen. Kopf, Arme und Beine waren abgetrennt und lagen viele Meter auseinander. Es wird Selbstmord vermutet.

Leipzig. Ueber einen mysteriösen Diebstahl berichtet die Leipziger Polizei folgendes: Nach der Anzeige eines ausländischen Weinträumers, der während der letzten Messe vom 1. März ab mit seiner Ehefrau in einer Privatwohnung in der Wendestraße im V-Viertel gewohnt hat, sind im Laufe der Messe aus einem Damenering zwei wertvolle Brillanten herausgebracht worden. Nach der Ansicht Sachverständiger ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß dies von einem Fachkennner - vielleicht ohne zu ahnen, daß er einen Verbrechen unterläßt hat - vorgenommen worden ist. Der Ring war mit noch anderen Wertstücken mit Absicht in einer blechernen Spirituslampe, wie sie von Damen beim Brennen der Haare Verwendung finden, als einem guten Versteck verwahrt worden. Die Spirituslampe wurde schließlich als Treibstoff benutzt und bestand sich in einem verschlossenen Reagenzglas. Der eine Brillant ist 1 1/2 Karat schwer und ist aus dem Ring herausgelöst worden. Der andere kleinere Brillant, von mehreren der den großen Brillanten umgebenden Steine der beste, ist von hinten durchgeschossen worden. Die Wahl gerade dieses Steines hätte die Wahrheitsfindung, daß ein Sachkennner den Ring in Händen gehabt hat. Der Kriminalpolizei liegt viel daran, jenen Helfer zu ermitteln und Aufklärung über den Verbleib der Steine zu schaffen. Der Bestohlene hat 300 Mark als Belohnung ausgesetzt.

Horsberg. B. Elternratswahl. Während in den Jahren 1921 bis 1923 der Elternrat aus zehn Christlichen und zwei weltlichen Vertretern bestand, war das Verhältnis 1924 11:1, 1925 12:0, da die weltliche Seite sich im Vorjahre an einer Wahl nicht beteiligte. Die diesjährige Elternratswahl war am Sonntag, den 11. April, angesetzt worden. Der mehrheitlich zurückgewiesene Wahlvorsitz der weltlichen Seite wurde am Donnerstag, dem 8. April, nämlich noch amtlich anerkannt. Bei der Wahl gaben von 1948 Wahlberechtigten 385 ihre Stimmen ab, 404 erhielt die Christliche, 81 die weltliche Liste. Sitzverteilung 10:2. Gegen die Wahl ist Einspruch erhoben worden wegen der kurzfristigen einkünftigen Anberaumung der Wahl und nachträglichen Anerkennung des fehlerhaften weltlichen Wahlvorschlages.

### Erste Funkprüfungs-Meldungen und Telegramme vom 19. April 1926.

Dr. Luther Dienstag wieder in Berlin. Berlin. (Funkprüf.) Reichskanzler Dr. Luther wird morgen, vormittag in Berlin eintreffen.

Dr. Stresemann von seinem Urlaub zurückgekehrt. Berlin. (Funkprüf.) Dr. Stresemann ist von seinem Erholungsurlaub in Locarno heute morgen mit dem fahrplanmäßigen Zuge hier wieder eingetroffen und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Einberufung des Auswärtigen Ausschusses? Berlin. (Funkprüf.) Die "Welt am Montag" will erfahren haben, der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, der deutsch-nationale Abg. Vergt beabsichtigt sofort nach Rückkehr des Reichsaussenministers Dr. Stresemann den Ausschuss einzuberufen, um ihm Gelegenheit zu geben, den russischen Vertrag zu besprechen.

Berlin in Werber. Berlin. (Funkprüf.) Die Eisenbahn hat gestern über 55 000 Besucher in Werber ausgedient, dazu kommen noch die auf der letzten überfüllten Dampfer auf der Havel und die ungeheure Zahl der Personen, die zu Rad, Motorrad oder Auto das Werberische Umland besuchten. Der Autoverkehr nahm zeitweise beängstigende Formen an.

Wardbergsch ein Kind und Frau. Berlin. (Funkprüf.) In der Waldstrasse ver suchte der Chauffeur Karl Wietrowski sein Kind zu erschlagen, weil seine Frau ihm Vorhaltungen wegen seiner Trunken heit machte. Die Frau, die ihn an der Tat zu hindern suchte, wurde durch mehrere Stöße schwer verletzt. Wietrowski wurde verhaftet.

Die Reichseinnahmen und Ausgaben, Zölle und Abgaben im März und im ganzen Finanzjahr. Berlin. (Funkprüf.) Das Einkommen an Steuern, Zölle und Abgaben im Monat März 1926 betrug aus Zölle und Verbrauchssteuern 270,6 Millionen Reichsmark, aus Zölle und Verbrauchssteuern 172,3 Millionen Reichsmark und abgerundet im ganzen 442,9 Millionen Reichsmark. Für die Zeit vom 1. April 1925 bis 31. März 1926, also für das ganze Finanzjahr, belaufen sich die entsprechenden Einnahmen auf 482,4 bez. 1925,5 und im ganzen auf 685,1 Millionen Reichsmark gegenüber dem Voranschlag von 677,5 Millionen Reichsmark.

Rein Memorandum Bensch an Deutschland. Berlin. (Funkprüf.) Gegenüber der heutigen Meldung der Times von einem deutsch-polnischen Abkommen in der Frage der deutsch-russischen Verhandlungen wird den Blättern mitgeteilt, daß der Minister des Auswärtigen Dr. Bensch der deutschen Regierung ein Memorandum nicht übersandt hat.

### Von der Kutschfahrt des Kreuzers „Gamburg“.

Berlin. (Funkprüf.) Der Kreuzer „Gamburg“ ist in Solon eingetroffen und hat nach dem planmäßig vorgesehene Aufenthalt die Fahrt nach dem Panamakanal angetreten.

Wahlleiter in Calbe an der Saale. Magdeburg. (Funkprüf.) In der Nacht zum Montag brach in der Gemischten Arbeit in Calbe an der Saale ein Wahlleiter aus. In kurzer Zeit stand der Wahlleiter mit Scherenschnitt, dem Kreuzer, dem Gefährten und Wahlleitern, dem Wahlleiter und dem Wahlleiter in Calbe an der Saale. Das Verbrechen wurde vollständig verurteilt.

Schwerer Motorradunfall. N. Riegl (Ohrtausch). Der Verwalter Lehmann aus Odenburg bei Riegl unternahm am Sonntag eine Motorradtour mit zwei Bekannten. In einer Kurve fuhr er gegen einen Baum. Lehmann erlitt einen doppelten Schädelbruch, die beiden anderen trugen Kopfverletzungen davon und die Maschine wurde vollständig zerstört.

Die Jugendgerichtliche Partei und das neue Steuerrecht. Buxtehude. (Funkprüf.) Die Jugendgerichtliche Partei hat das auf dem Prinzip einer Entlastung der ärmeren Volksschichten aufbauende neue Steuerrecht mit den Stimmen der Opposition angenommen. Die Regierung hatte sich gegen die Vorlage in der letzten Reichstags-Sitzung ausgesprochen, aber nicht die Vertrauensfrage gestellt.

Die Konsolidierung der französischen Schulden. Paris. (Funkprüf.) Nach einer Meldung aus Washington hat der französische Botschafter Borenger im Weißen Haus mitgeteilt, daß ihm der Finanzminister die Überlegung einer Note, betreffend die Konsolidierung der französischen Schulden, angedeutet habe. Borenger soll außerdem wegen eines Abkommens mit der amerikanischen Regierung verhandeln.

Argentinien und der Völkerverbund. Paris. (Funkprüf.) Der Delegierte der argentinischen Regierung beim Völkerverbund, Dr. Dela, ist gestern abend hier einetroffen. Er ist vom Präsidenten der argentinischen Republik mit dem Studium der Bedingungen beauftragt, unter denen Argentinien an den Arbeiten des Völkerverbundes teilnehmen könne.

Amnestie in Griechenland. Paris. (Funkprüf.) Wie dem Journal aus Athen gemeldet wird, hat General Vassalos anlässlich der Übernahme der Präsidentschaft Amnestie erwirkt, den auf die Insel Santorin verbannten Ministern die Rückkehr nach Athen zu gestatten, außerdem sollen sämtliche wegen Aufbruches angeklagten Soldaten amnestiert und eine große Anzahl wegen anderer Vergehen Verurteilter begnadigt werden.

Das Ergebnis der ersten Besprechungen mit den Riffdelegierten. Paris. (Funkprüf.) Seit Vorkriegszeiten: Die erste Besprechung der französischen und der spanischen Delegierten mit den Riffdelegierten hat gezeigt, daß das Programm der Angehörigen der Riffinseln sehr weit von den Interessen der spanischen Regierung abwich. Schwierigkeiten wird vor allem die Frage der Unterwerfung der Riffinseln machen, sowie die Überlegung der französischen Linien um 7 Kilometer, die vom französischen Kommando zum Schutz der französischen Truppen vor jeder Uebergriffung als unerlässlich bezeichnet wird.

Eine mehr als tausendjährige Begräbnisstätte. (Amsterd.) Nach Blättermeldung entdeckte man in der Gemeinde Beilen (Drenthe) bei Ausgrabungsarbeiten zwischen den Dörfern Beilen und Wapster zwischen Landstraße und Eisenbahnlinie eine alte Begräbnisstätte, die aus der Zeit von 400 bis 700 nach Christi Geburt stammen muß. Bis jetzt sind bereits 63 verschiedene Gräber bloßgelegt, sowie verschiedene Schmuckgegenstände gefunden worden. Auf dem gleichen Gelände sind auch die Spuren einer alten schifflichen Siedlung entdeckt worden.

„Times“ zu den deutsch-russischen Verhandlungen. (London.) „Times“ berichten zu den deutsch-russischen Vertragsverhandlungen u. a. Chamberlain habe in Berlin wissen lassen, daß die Ansicht des Foreign Office über den geplanten deutsch-russischen Vertrag nicht ungünstig sei. Den anderen Vorkontraktanten sei als Ansicht der britischen Regierung mitgeteilt worden, diese sei übergeordnet, daß der Vertrag sich den in Locarno geschilderten Rahmen einfüge und Deutschlands Eintritt in den Völkerverbund nicht verhindern werde. Dr. Bensch habe nun in Uebereinstimmung mit Polen die Aufmerksamkeit der britischen, französischen und italienischen Regierung auf die Notwendigkeit einer Erörterung der Wirkung des neuen Vertrags auf die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerverbund im nächsten September gelenkt. Er habe eine Bitte von Fragen aufgestellt, die er den Unterzeichnern der Locarno-Verträge mitgeteilt habe, und er hoffe, daß sie von der deutschen Regierung befriedigend beantwortet werden könnten, bevor der Eintritt in den Völkerverbund möglich werde. Die Haltung der französischen Regierung erblide sei der der britischen nicht unähnlich, doch wolle England erst den vollen Wortlaut des neuen Vertrags abwarten, bevor er sich bindend äußere.

Schnelligkeitsrekord eines englischen Verkehrsflugzeuges. (London.) Ein englisches Verkehrsflugzeug ist gestern zwischen 8 Uhr morgens und 9,55 Uhr abends von Cropton nach Nürnberg und zurück geflogen, hat also im ganzen 15 1/2 Stunden zu einer Reise gebraucht, für die mit anderen Verkehrsmitteln mindestens 80 Stunden erforderlich gewesen wären.

Ein dänischer Flieger in Ostasien vermisst. Shanghai. (Funkprüf.) Der auf einem Flugzeug nach Ostasien befindliche dänische Flieger hat sich vermisst. Vorbei ist gestern von Canton abgeflogen, erreichte um 2,30 Uhr nachmittags Fushan und hätte um 5 Uhr nachmittags in Shanghai eintreffen müssen.

Abbruch eines Vulkan auf Hawaii. New York. (Funkprüf.) Nach einer Meldung aus Honolulu sind auf Hawaii etwa 50 Häuser durch den Lavadruck eines Vulkan zerstört worden. Die Häuser sind zum Teil mit einer 50 Fuß starken Lava bedeckt.

### Im Garten.

Der Frühling ist ins Land gezogen, die Natur ist neu erwacht und prangt in irrsinniger Blütenpracht überall. Die lieblichen Vögel der munteren Vögel. Mit ihnen ist auch unsere Erde zur Natur neu erwacht. Damit gewinnt auch das häusliche Leben eine andere Gestalt. In der kalten Jahreszeit verlämmt sich die Familie nach des Tages Arbeit am häuslichen Herd, ruht der Mann sich aus, hier wohnt er sich am Abend den Kindern, hier gibt er sich am Sonntag behaglicher Untertätigkeit hin.

Ranunculus wird das andere. Die Landbevölkerung hält sich den größten Teil des Tages bis zum späten Abend im Freien auf. Das traute Gespräch, wo sich die Familie am

Abend zusammensetzt, wird die große Liebe, die vor dem Hause steht, über der Garten mit einer grün ummantelten Lampe. Der Gärtler, besonders der Großvater hat seine Individualität an die freie Natur, an Wald und Heide zum Teil preisgeben müssen. Aber doch ist bei ihnen die Liebe zur freien Natur, zum deutschen Wald und zu den deutschen Bergen nicht erloschen.

Die Spaziergänge vieler Tausende in Wald und Heide zeigen für diese Freude unserer Stadtbewohner an der freien Natur. Trefflich hat Goethe diese mit dem kurzen Worte gekennzeichnet: „Hier ist des Volkes wahrer Himmel.“ Wenn es irgendwie die Mittel erlauben, der Schattigkeit während des Sommers auf einige Wochen den Staub der Stadt ab, um in waldreicher Gegend oder auf den Bergen, oder am Meere die Freiheit in der Natur zu genießen. Begeisterung für die Natur und die Poetik, die sie bringt, treibt die meisten hinaus, nicht Sucht nach Abwechslung und Streben nach Zeitvertreib, wie nur zu oft die Vertreter anderer Nationen. Mit dem Wanderstab in der Hand, leichten Schuhen und mit leichtem Gepäck, durchkreuzt der Deutsche Berg und Tal. Hier ist sich auch bei den Stadtbewohnern noch der angeborene gesunde Naturinstinkt und erklärt es sich, daß gerade von ihm ein großer Teil seiner Wald- und Naturlieder herrührt, die unserer Dichtung eigen sind und aus denen nicht allein die Freude an der Natur, sondern auch die Sehnsucht nach ihr in den mannigfaltigsten Tönen erst und lautlich widerklingt.

Diese Naturfreudigkeit zeigt sich besonders auch in den Gärten an den Häusern, in den Parkanlagen für jung und alt. Wo dazu Grund und Boden fehlt, wie namentlich in den Großstädten, da werden die Kinder der Natur, Blumen und Blattpflanzen, in den Räumen gepflegt und mit kindlicher Freude wird hier ihr Gedeihen verfolgt. In den Großstädten sind ganze Gartenkolonien, auch Laubkolonien genannt, entstanden, wo sich die Jugend tummeln, die ihren Tag nach des Tages Last und Mühe und an den Sonntagen erholen können. Es ist noch in früherer Erinnerung, daß in der Kriegs- und Nachkriegszeit diejenigen am meisten gelitten haben, die ohne Palm und Fir waren; man pries schon diejenigen glücklich, die auch nur ein kleines Fleckchen Erde ihr eigen nennen konnten, wo sie wenigstens einen Teil des Rückenbuckels an Grün und Licht selbst zu bauen imstande waren. Dadurch haben sich die Laubkolonien oder Schrebergärten außerhalb der Reichsbildes der Städte mächtig entwickelt. Sie bieten vielfach ein materielles Bild und sind meist mit einfachen Mitteln, wobei der Erfindergeist des Einzelnen weiter Spielraum gelassen ist, zu angenehmen Aufenthaltsorten geworden. Dort baut der Schrebergärtner in seinen Ruhestunden seinen „Rohr“, dort ruht er nach des Tages Last und Mühe aus, dort ist im Sommer die Burg der ganzen Familie; dort entwickelt sich besonders in den Abendstunden ein lebhaftes Leben und Sonntags werden wohl von den Laubkolonien gemeinsame Feste gefeiert. Wenn auch das, was in diesen Gärten gebaut wird, wirtschaftlich nicht gering zu veranschlagen ist, so sind sie vielleicht von ebenso großer Bedeutung für die Erhaltung und Förderung der Volksgelundheit, sowie für die Pflege des Naturinstinktes und des Familienlebens.

### Warum haben die Alten die Druckkunst nicht erfinden?

Der antiken Kultur war im allgemeinen der Gedanke eines Druckens mit beweglichen Letzern durchaus nicht unbekannt; trotzdem ist die Buchdruckerkunst nie bei ihnen ausgebildet worden. Dem Erfindergeist der klassischen Zeiten fehlte durchaus nicht die Fähigkeit, eine solche Idee in die Wirklichkeit zu übertragen, aber es war kein materielles Bedürfnis für den Druck vorhanden; in der antiken Kultur fehlten die dazu anregenden Elemente, die auf den Druck hingedrängt hätten. Das Prinzip der beweglichen Typen scheint schon im frühen Altertum bekannt gewesen zu sein. Unter den Trümmern der griechisch-römischen Welt, die sich bis auf unsere Tage erhalten haben, verraten nicht wenige die Verwendung einer Art Stempel oder eines primitiven Druckverfahrens. Siegel und Stempel zur Verwirklichung von Inschriften sind sehr häufig, und im Jahre 1908 wurde sogar von den Italienern auf Areta eine Terrakotta-Inschrift entdeckt, deren Buchstaben alle mit getrennten Stempeln eingedrückt waren. Auch Cicero hat den Gedanken beweglicher Typen ausgesprochen, denn in einer seiner Schriften, in der er sich gegen die Lehren Cicerus wendet, findet sich der interessante Satz: „Warum sollte man nicht auch glauben, daß man dadurch, daß man unzulässige Formen von Buchstaben des Alphabets entweder in Gold oder einem anderen Material herstellt, zusammenstellen und mit diesen Buchstaben die Annalen des Cinius ausdrücken könnte?“ Mehrfach ist der Gedanke ausgesprochen worden, daß der römische Senat die Verwendung von beweglichen Typen zur Verwirklichung von Manuskripten nur verhindert habe, weil er die aufklärenden Wirkungen des gedruckten Buches fürchtete. Man hat auch angenommen, daß das Fehlen des Papiers den Alten die Anwendung der Druckkunst unmöglich gemacht habe. Aber dazu hätte sich auch Papyrus verwenden lassen, wie denn auch die kretische Inschrift sich wohl mit Tinte auf Papyrus hätte drucken lassen. Das es nicht das Fehlen des Papiers war, das die Erfindung der Buchdruckerkunst so lange hintanhaltete, daß vielmehr nur ein allgemeines kulturelles Bedürfnis die praktische Verwendung dieser Idee herbeiführen konnte, beweist das Beispiel der Sargoniden, die nach dem Fall von Samarkand 704 mit der Verfertigung des Papiers vertraut wurden und zweifellos das Druckverfahren von den Chinesen gelernt hatten. Dennoch entwickelt sich die Buchdruckerkunst demowenig unter den Rassen von Arabien und Spanien wie in der antiken Kultur. Ein gewaltiger Ausbruch der Kultur vorangehender Kultur geistiger und materieller Art war notwendig; er fehlte im Altertum, er war vorhanden im 15. Jahrhundert. Die ersten Trude erschienen bei Beginn der Renaissance, als in Deutschland, wo sich die Befreiung der Völker vor allem in religiöser Richtung äußerte, ein so großes Bedürfnis nach Bibeln und religiösen Erbauungsbüchern sich geltend machte, daß es durch Manuskripte nicht befriedigt werden konnte. In anderen Teilen Europas war das Verlangen nach den alten Schriftkellern so mächtig geworden, daß sich ebenfalls eine Verwirklichung auf mechanischem Wege als unbedingt notwendig erwies. So verbreitete sich denn die neue Kunst in den Jahren von 1466-1478 bis nach Spanien und der skandinavischen Halbinsel; bei Beginn des 16. Jahrhunderts waren schon gegen 18 000 Buchausgaben gedruckt. In der antiken Kultur, selbst im römischen Weltreiche, bestand dagegen eine solche Nachfrage nach Büchern gar nicht. Die Schriftwerke waren in einer genügend großen Menge von Manuskripten im Umlauf, und für das literarische Bedürfnis sorgten die wenigen Bibliothekarien von Alexandria und Rom, in denen eifrig Schreiber die Manuskripte wieder und wieder vervielfältigten. Nur der Gedanke an einen großen materiellen Gewinn konnte die Geister der beginnenden Renaissance dazu bewegen, dem Problem der Druckkunst immer eifriger nachzugehen und es endlich zu lösen. Den Römern würde eine Druckpresse als unnützer Luxus, als ein nicht rentables Geschäft erschienen sein.







Politische Tagesübersicht.

Neu aufgedeckte Goldvorkommen in Ungarn. Nach einer Budapest'...
Die Zukunftsfrage in Fragen des Republikanismus. Bei der Beratung des Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes zum Schutze der Republik im Reichstags...

Die Zukunftsfrage in Fragen des Republikanismus. Bei der Beratung des Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes zum Schutze der Republik im Reichstags...

Zusammenkünfte zwischen Polizei und Landwehrlern in Madras. Ernsthafteste Zusammenkünfte zwischen Landwehrlern und Polizei werden aus dem Staate Indore gemeldet...

Abänderung der Schleswig-Holsteiner in Berlin. Der Schleswig-Holsteiner Bund, Ortsgruppe Berlin, veranstaltete aus Anlass des Jahresfestes der Errichtung der Dampfer...

Protokollversammlung der Vaterländischen Verbände Bayerns in München. Sonnabend abend veranstalteten die...

Der neue Kompromißentwurf für die Fürstenabfindung.

von Berlin. Der am Freitag zwischen der Reichsregierung und den Regierungsparteien vereinbarte Kompromißentwurf für das Gesetz über die Auseinanderlegung...

Nach § 5 stellt das Reichslandgericht in dem Verfahren auf Gesamtauseinanderlegung fest, was von den zur Auseinanderlegung...
Nach § 6 bestimmt: Eine Auseinanderlegung, die nach der Staatsumwälzung von 1918 zwischen dem Lande und einzelnen Mitgliedern...

Nach § 7 hat das Reichslandgericht Vermögensstände, deren Eigentumsverhältnisse nicht festgestellt werden können, zu einer Teilungsmasse (Streitmasse) zusammenzufassen...

Nach § 8 sollen entschädigungslos fort die Zivilisten, Kronfeldwebel, Kronbediensteten, Kronbediensteten und ähnliche Renten, soweit sie von dem Lande zur Befriedigung der Hofhaltung...

Ein „Emden“-Vortrag in Stockholm. Der erste Offizier der „Emden“, Korvettenkapitän Hellmuth v. Mücke, wird in den nächsten Tagen einen Vortrag über die Ergebnisse der letzten des deutschen Kreuzers „Emden“ nach dessen Unter-...

Ein früherer deutscher Marineoffizier Chef des Ralmars Flughafens. Der frühere Torpedoboots-Offizier in der Deutschen Marine, H. Orens, ist nach einer Werbung aus Stockholm als Chef des neuen Flughafens in Aussicht...

eines Auslöschungrechts festzusetzen, das für eine Abfindungsleistung im Nennwert des fünfundsiebzigfachen Jahresbetrages der Rente zu gewähren sein würde...

Nach § 9 sind aus der Streitmasse dem Lande vorweg die Gegenstände zuzuteilen die es aus Gründen der Kultur oder Volksgeliebtheit in Anspruch nimmt...

Nach § 10 bestimmt: Aus dem Privatvermögen eines Fürstentums sind dem Lande auf Verlangen Gegenstände der in § 9 bezeichneten Art zuzuteilen...

Nach § 11 erfolgt die Verteilung der Vermögenswerte, die nach Erledigung der gemäß § 9 geltend gemachten Ansprüche die Streitmasse bilden, nach Billigkeit unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage beider Teile...

§ 12 bestimmt, daß, soweit die Mittel für eine angemessene Lebenshaltung nicht mehr ausreichen, das Reichslandgericht auf Verlangen des Fürstentums eine angemessene vom Lande zu zahlende Rente festzusetzen hat...

genommen worden, der in Ralmar neu angelegt ist, und als Zwischenstation auf der Fluglinie Stockholm-Stettin dienen soll.

Die Arbeitslosigkeit nimmt in Berlin wieder zu. Nach Mitteilung der Spätabendblätter weist die Arbeitslosenämter in Berlin in der abgelaufenen Woche wieder eine Steigerung auf und zwar um rund 2000 Personen...

Der Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer tritt nicht zurück. Durch einen Teil der Presse geht die Nachricht, daß der Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer mit Erreichung der Altersgrenze am 15. April aus seinem Amte geschieden sei...

Der Führer des Deutschtums in Südtirol gestorben. Nach längerem schweren Leiden ist der Bozener Ratsbürgermeister Julius Verathoner gestorben. Mit ihm ist der Führer des Deutschtums in Südtirol dahingegangen...

Die Töchter der Frau Konjul.

Roman von Fritz Gantner. Nachdruck verboten.

„Was den Verstorbenen veranlaßt hat, so zu handeln, weiß ich nicht,“ sagte Frau Garding weidlich, als läte ihr...

„Gewiß, Rama!“ Er fuhr sich nervös über die Stirn. „Wo dein Einverständnis bestige ich. Es handelt sich nur noch um das direkt Beteiligten. Gabriele stimmt natürlich zu. Ihre Einwilligung habe ich bereits. Bei Doris...

Immer, wenn ihr Name einmal genannt wurde, was höchst selten, eigentlich gar nicht geschah, wenigstens ohne zwingenden Grund, trat etwas wie eine Befremdung, ein starkes Gefühl des peinlichen Berührtseins ein. Bald zwei Jahre — man war jetzt in der zweiten Hälfte des Septembers — waren nun schon seit ihrem Tode dahin...

Als Meera den Namen eahnens mit einigem Abgern über seine Lippen gebracht hatte, zuckte die Konjulin zusammen, hatte dann eine wegwerfende Handbewegung und sagte mit gänzlich veränderter, kühl und gleichgültig klingender Stimme: „Was sie angeht, kannst du ohne Bedenken über das Kapital verfügen. Sie hat ihre Rechte veräußert.“

Georg schen davon nicht ganz überzeugt, redete etwas von juristischen Spitzfindigkeiten und veräußerten Testamenten und sagte zuletzt, es würde am besten sein, wenn er mit dem Notar darüber Rücksprache nähme, er müsse ja als Verwalter des fraglichen Vermögens sowie von der beabsichtigten Verwendung des Kapitals benachrichtigt werden.

Sie war verteuert schlecht. Die von ihm erwähnte unglückliche Konjunktur war zwar vorhanden. Aber sie verdiente keineswegs die Bezeichnung „vorübergehend“. Sie machte sich schon seit länger als einem Jahr fühlbar und hatte ihren Grund etwa nicht in einer allgemeinen wirtschaftlichen Depression, die den gesamten Weltmarkt beeinflusst, sondern war die Folge der geschäftlichen Unfähigkeit Georgs, die sich Vorteile entgegen ließ oder sie nicht auszunutzen verstand, seiner herrischen, selbstbewußten Art, die alte Verbindungen löste, alten Geschäftsfreunden das fernere Zusammenarbeiten mit Friedrich Garding verleierte. Ehrlichen Freundesrat nahm er nicht an, über gutgemeinte Warnungen lächelte er höchstens, und tüchtiges Personal hatte er schon lange nicht mehr. Ein paar waghalsige Spekulationen, die er zur Befreiung seiner finanziellen Lage unternommen hatte, waren glatt fehlgeschlagen und hatten ihm ungeheure Verluste gebracht. Schon seit Wochen tuschelte man sich an der Börse zu, daß es mit Friedrich Garding faul liehe...

Und zu allem kam Georgs maßloser Verstand, der ihn fast Nacht um Nacht an den Spieltisch zwang. Wohl wandte ihm die Gattin mitunter ihr lächelndes Antlitz zu. Aber die geringen Gewinne standen zu der Höhe seiner namhaften Verluste in gar keinem Verhältnis. Seit Monaten schon waren seine Vermittler erschöpft. Er hatte eine wilde Wechselwirtschaft getrieben. Eine ganze Reihe dieser gemissenen leichtsinnig ausgestellten Aktepte würde ihm in den nächsten Tagen präsentiert werden. Und zur Einlösung brauchte er Summen, die in die Hunderttausende gingen.

Du mein Himmel! Weshalb sollte man die augenblickliche Hilfsquelle nicht zum Rinnen bringen? Da lagen die dreimalhunderttausend in goldglänzenden Beuteln aufgeschichtet, ohne einem Menschen zurzeit den geringsten Nutzen zu bringen. Man hätte ja mehr als ein Lor sein müssen, sie dort noch länger „schimmeln“ zu lassen, wie er sich in Gedanken sagte. Später, wenn sich seine Verhältnisse gebessert haben würden, — er erwartete das als eine Pflicht des Schicksals gegen ihn mit ungewisser Gewißheit — wollte er natürlich die Summe wieder deponieren. Hoffentlich machte der Notar keine Schwierigkeiten. Ganz zweifellos war es nicht. Wenigstens würde er sich entschieden weigern, Regiments Antell ohne deren Einwilligung zur Auszahlung kommen zu lassen. Aber schließlich fand sich wohl für diesen Fall eine Möglichkeit, Müller gefügig zu machen. Man brauchte ja nur...

Nun, erst sehen, wie der Notar sich anließ! Dann war zur Anwendung eines Gewaltmittels immer noch Zeit. Edward Müller stand der ganzen Sache offenbar äußerst abgeneigt gegenüber. Als Georg ihn über den Zweck seines Kommens unterrichtet hatte, erhob sich der Notar und ging mit großen Schritten in seinem Speisezimmer auf und ab. Ungeheure Gerüche über die finanziellen Schwierigkeiten, in denen sich Georg befand, soße, waren auch zu ihm gedrungen. Und der vielbesprochene Reichtum des Antrop...

stellers war auch ihm kein Geheimnis. Er glaubte annehmen zu dürfen, daß die von Georg verschiedentlich erwähnte augenblickliche unglückliche Konjunktur nur ein billiger Vorwand sei, um das Vermögen der Gardingschen Kinder ohne große Schwierigkeiten zu erhalten.

Nun gab er sein raffloses Wandern auf, lehnte sich gegen seinen Schreibtisch und sagte, die Arme ausgestreckt über die Brust kreuzend: „Es würde dem ausdrücklichen Wunsch des Erblassers widersprechen, wenn das für seine Töchter festgestellte Vermögen zu anderen als von ihm gedachten Zwecken Verwendung fände.“

Georg war auf die en von ihm erwarteten Einwand vorbereitet. Er lächelte. „Gewiß, Herr Justizrat. Sie werden aber bedingungslos zugeben müssen, daß mein Schwiegervater, um eine mißliche Geschäftsfrage zu befeitigen, selbst von diesem Vermögen Gebrauch gemacht haben würde, wenn sich ihm ein anderer Ausweg nicht geboten hätte.“

Edward Müller wiegte seinen weichen Kopf und strich sich das bartlose Kinn. „Ich kann das nicht direkt verneinen, Herr von Hartung. In Ihrem Falle liegen ja aber auch die Sachen wesentlich anders. Diese dreihunderttausend Mark sind dem Geschäftsvermögen, folglich auch — man darf ohne weiteres so folgern — den Geschäftsinteressen entzogen. Was aus dem Geschäft ohne ihre Verwendung wird, ist gleichgültig. Wenn Verluste eintreten sollten, meinewegen sogar ein völliger Zusammenbruch zu erwarten wäre“ — er betonte das letztere merklich (scharf und zwinkerte hinter den Brillengläsern mit seinen kleinen Augen — „würde man rechtlich das Vermögen der Gardingschen Töchter nicht antasten dürfen.“

Georg wehrte mit einer ungeduligen Handbewegung ab. „Ich bin ja über die rechtliche Seite vollkommen orientiert, Herr Justizrat. Liegt denn aber nicht gewissemaßen eine moralische Pflicht vor, das Vermögen der Kinder in hauer Zeit als Hilfsmittel heranzuziehen?“

„Man sollte moralische Pflichten hier ganz ausschalten, Herr von Hartung,“ erwiderte der Notar nicht ohne Schärfe. „Der Begriff „sicher gestelltes Vermögen“ ist etwas so Konkretes, Rührernes, daß man ihm mit Gefühlsauslassungen, zu denen ich auch die sogenannte „moralische Verpflichtung“ zählen möchte, nicht kommen sollte.“



# Zur Reichsgesundheitswoche.

Jahreszeiten vom deutschen Gartenbau.

Es geht jetzt die Frage von Mund zu Mund:  
Was ist gesund und was ungesund?  
Wollt ihr mal meine Meinung hören?  
Vah! euch von Mutter Natur belehren?  
Die deutet euch freundlich im ganzen Jahr  
Der Gaben reichste Fülle dar.  
Und wenn ihr sie nicht zur Unzeit ergreift,  
Sondern wartet, bis alles gut ausgereift,  
Dann schenkt sie euch frisches gesundes Blut.  
Für alle die Kerze war das wohl nicht gut.  
Doch schafft's ein kräftig fähig Geschlecht,  
Die's für uns Deutsche grad nur recht.

Nun laßt uns die Probe auf's Exempel machen:  
In jedem Monat gibt's gute Sachen.  
Im Januar tut roter Kohl  
Dem Magen ganz besonders wohl,  
Und ein paar Kefel dazu täglich:  
Für die armen Doktors ist das wohl täglich.  
Mit italienischen Aufzählungen  
Vah! euch aber nicht bedienen!  
Der deutsche Apfel ist uns lieber,  
Da geht uns keine Süßfrucht drüber  
Schwarz- und Weiß- und im Februar  
Auch sehr beförmlich: das ist Klar,  
Und Grünkohl, Sellerie, Tellerer Möbchen  
Speise vermag mit deinem Viebchen!  
Wenn der März die Erde grüht,  
Rausch Blättlein aus der Erde spricht:  
Die ersten Radieschen, welche Wonnet!  
Werteit von der milden Frühlingssonne.  
Und Spinat ist nur gleich ein Pfund,  
Er ist so überaus gesund.  
Und das man Schnittlauch und Brunnenkreise  
Auf der Abendsoße nicht vergesse!  
Und im April ein kräftiger Rettich.

## Haus und Garten.

Erdbeeren.

Um im folgenden Jahre recht fruchtbar, Erdbeere zu haben, kann man folgendes Mittel anwenden: In das Erdbeerbeet werden zweifelhafte Töpfchen, die mit guter Kompost angefüllt sind, eingesetzt und auf die Töpfchen die noch unbewurzelte Ausläufer der Erdbeeren gelegt, wo sie mit Nadeln festgehalten werden. Die Erdbeeren schlagen nun in die Töpfchen Wurzeln. Im August werden sie auf ein abgetrocknetes Gemüsebeet verpflanzt, und man wird dabei feststellen können, daß sämtliche Pflanzen prächtig Wurzeln halten und gut weiter wachsen.

Das Maihäuschen.

Noch ehe sein eigentlicher Blütemonat, der ihm den Namen gegeben hat, gekommen ist, hat diesmal das Maihäuschen seine Blütenkränze emporgestreckt. Die Mai-blume (Convallaria majalis) bewohnt den Laubwald. Sie ist wie die anderen milden Gewächse gebaut. Die leuchtigste Blütenhülle bildet, aber ein zierliches Glöckchen, das Sonne und Blütenstaub gegen Staub und Regen schützt. Obgleich die Blüten nur klein sind, halten dennoch die Insekten bei ihnen Einkehr; denn da sie insofern ihrer Traubenform zahlreich beisammenstehen und hart dastehen, werden sie doch auffällig. Dem tödlichen Dufte verdankt die Pflanze vor allen Dingen auch die Zuneigung der Menschen, die sie

„Das weiß ich, meine Frau und meine Schwägermutter für meine jüngste Schwägerin sind einverstanden.“

„Und Fraulein Regine?“  
Georg zauderte einen Moment, ehe er antwortete. Dann lag er ohne Wimperzucken: „Auch sie wird es hoffentlich sein. Ich schrieb gestern an sie und erwarte für morgen Bescheid. Vielleicht werden Sie auch gleich direkt benachrichtigt, Herr Justizrat.“

Ein plötzlich aufgetauchter Entschluß hatte ihm seine letzten Worte in den Mund gelegt.

Eduard Müller schob die Schultern hoch und krauste die Stirn. Er verstand nicht, daß die Konsulin das Vermögen ihrer Töchter diesem Leichtsinn in die Hände geben wolle, und hatte vor, neue Bedenken geltend zu machen. Aber dann besann er sich. Er war ja gar nicht imstande, entscheidend in den Lauf der Dinge einzugreifen, wenn die Erben ihre Einwilligung gaben. Und nun sagte er ganz sachlich: „Sobald ich eine schriftliche Erklärung der drei Garding'schen Töchter besitze, werde ich das Weitere veranlassen. Vielleicht bemühen Sie sich im Laufe der nächsten Tage noch einmal um mir.“

Georg versprach das und verzichtete sich mit einem Befühle der Erleichterung. Aber das blieb nicht. Während des Heimweges stiegen Bedenken peinlichster Art in ihm auf. Regines Einwilligung zu erlangen, war ja ein Lindwurm. Einmal kannte er ihren Aufenthaltsort gar nicht, und wenn das der Fall gewesen, hätte er ihre Zustimmung doch nie erhalten. Sie würde gar nicht daran gedacht haben, ihr Vermögen herzugeben.

„Ging es denn nicht ohne die ihr gehörende Summe? Er rechnete und rechnete, summerte die Posten seiner Verbindlichkeiten und kam immer wieder zu dem Ergebnis: Nein, es geht nicht! Ich muß suchen, alles zu bekommen.“

Der Gedanke, der ihm vorhin so blühartig durch sein Hirn gequert war, lehrte zurück, machte sich schäblich und ließ ihn nicht wieder los. Er bedeutete in seiner Ausführung nichts weniger als einen Betrug... Aber was tut man nicht alles, wenn einem die Wölfe bis zum Halbe stehen? Als er zu Hause ankam, stand sein Entschluß fest. Er sagte Gabriele, daß er in geschäftlichen Angelegenheiten verreisen müsse. Wahrscheinlich könne er erst morgenabend zurück sein.

Am nächsten Vormittag empfing Justizrat Müller ein Telegramm. Es war in einer kleinen Stadt Mitteldeutschlands ausgegeben und lautete:

„Hier auf der Durchreise, erhalte ich soeben nachgeandten Brief Herrn von Hartungs: Ermächtige Sie, betreffende Auszahlung zu veranlassen. Von Geschehenem erbitte Mitteilung Rängen Hauptpostlagernd unter N. G. 320.“  
Regine Garding.“

Der Notar faltete die Depesche ärgerlich zusammen. Ihr hätte ich etwas mehr Vorsicht zugebracht, murmelte er. Daß sie auch so leichtsinnig ihre Zustimmung gibt, werde ich einfach nicht. Hoffentlich sehe ich zu schwarz. Aber... Er hatte eine zweifelhafte Handbewegung und kam den ganzen Vormittag über aus einer gereizten Stimmung nicht heraus. Sein Personal, vom Bureauvorsteher an bis zum letzten Schreibjungen abwärts, hatte darunter zu leiden. Und augenzwinkernd raunte er dem andern zu: „Der Alte hat heut seinen schlechten Tag.“

In der Abendstunde, kurz vor Bureauabschluss, sprach Georg vor und brachte die gewünschten schriftlichen Erklärungen seiner Frau und der Konsulin.

„Meine Schwägerin Regine hat Sie wohl bereits telegraphisch von ihrem Einverständnis in Kenntnis gesetzt?“ fragte er, als er dem Justizrat die beiden Schrift-

Der macht die Frühlingssumme, weiß ich;

Der erste Salat, hart und frisch,  
Er sehe nie auf deinem Tisch!  
Und sonst noch manches grüne Kraut  
Erfrischt die schlaffe Winterhaut.  
Im wunderschönen Monat Mai  
Kommt das herrliche Veilchen allerlei:  
In Korb, in Spargel und in Rosetten,  
Dann kannst du aller Figuren spotten.  
Die jungen Gurken, wie ein hart Gesicht,  
Die verschmähst du sicher nicht.  
Im Juni bei der Rosenblüte  
In die an Erdbeeren eine Gatte;  
Die ersten Erbsen, hart und fein,  
Stehen auf deiner Tafel ein.  
Und dazu Stachelbeerkompott,  
Dann laßt du wie ein kleiner Gott!  
Im Juli nach den reifen Äpfeln  
Darfst du nun heiter vürschen.  
Beischloß und Beischraut, die Kinder des Felds,  
Grünen im ersten Jugendschmelz,  
Und junge Bohnen, muß ich sagen,  
Die kann der arme Mensch vertragen.  
Und immer reicher spricht ein Chor  
Aus Garten, Wies und Feld hervor,  
Von Kräutern, Rüben und Gemüse,  
Und immer heißt's: Genieß, genieß!  
An Baum und Strauch die Früchte dazu —  
O, Heimaterde, wie reich bist du!  
Was brauchen wir da noch fremdes Gut?  
Die deutsche Scholle zengt deutsches Blut!  
Die lockt im August Tomate und Pflaume;  
Und im September die Birne am Baum;  
Und im Oktober die Äpfel und Nüsse,  
November—Dezember das Wintergemüse;  
Und hat's im November schon gefroren,  
Beginne wieder den Grünkohl zu schmoren!  
Er ist am liebsten Weihnachtsstee,  
Zum Hasenbrot das Allerbeste.

Florentine Görler.

gern aus dem Waldboden heben und in ihren Garten verpflanzen. Im Herbst lockt die Raibblume die Waldvögel herbei, um die roten Beeren zu verpeisen und die harten Samen zu verbreiten. Die Raibblume enthält aber in allen ihren Teilen ein ziemlich hartes Gift, das Glykosid convallamarin. Es ist daher zu vermeiden, die Blume zwischen den Rippen zu tragen oder gar an den Siengel zu fassen. Die unheimbarste Wirkung kann die Ursache eines bösen Nabels werden. Öffe, in denen Wellen herumläuft, sind auch nicht der Ort, wo verweilte Raibblumen hingehören. Es ist schon öfters beobachtet worden, daß Säugler infolge Genusses von Raibblumen zugrunde gingen. Also Vorsicht ist trotz aller ihrer Reize mit der Raibblume geboten.

Der Rind.

Der Rind läßt sich schon seit geraumer Zeit da und dort seinen nördlichen Aufbruch erkennen. Schon seit den ältesten Zeiten gehört er zu den Vorkindern des Frühlings. Als Göttervogel des deutschen Heidentums galt er als weisend und prophetisch: „Das weiß der Rind.“ Noch heute kommt ihm diese Bedeutung zu. Wird er beim ersten Ruf, den man zu hören bekommt, gefragt, wie lange man noch zu leben habe, so gibt er durch die Zahl seiner Töne die Jahre des Lebens an. Sein erster Ruf ist Janberzeit: Wer den Geldbeutel schüttelt, hat das ganze Jahr Geld! Wer aber dabei kein Geld in der Tasche hat, dem fehlt es das ganze Jahr hindurch; und wer Hunger hat, der hat ihn auch übers

stunde ausgehändigt hatte. „Benignstens depechierte Sie mir heute, daß Sie Ihnen eine dementsprechende Mitteilung zugehen lassen würde.“

Er entnahm seiner Brieftasche ein Telegramm und reichte es dem Justizrat aus demerselbstgeschlagen über den Tisch.

Er nahm es und las:

„Gern einverstanden. Habe Justizrat Müller soeben depechiert, daß er Richtiges veranlassen möchte. Brief folgt.“  
Regine.“

Eduard Müller nickte gleichmütig und gab Georg das Telegramm zurück. „Bemühen Sie sich, bitte, für morgen vormittag um mir, Herr von Hartung. Wir wollen dann die letzten Formalitäten erledigen.“

„Gemein, Herr Justizrat. Ist es Ihnen recht, wenn ich um elf Uhr komme?“

„Bitte sehr!“ sagte Eduard Müller lächelnd und geschäftsmäßig und geleitete seinen Besuch mit einem unbeweglichen Gesicht zur Tür.

Und nachher hatte er das Bedürfnis, seiner ärgerlichen Stimmung durch einen eckigen Burgbesuchen Flüch Luft zu machen.

Am einem der letzten Septembertage, der mit heiter lächelndem Anblick über die Erde ging und eine Fülle herrlicher Blüten sah, waren die Konsulin und Gabriele damit beschäftigt, die Liste für die Einladungen zu Doris' Vermählung aufzustellen. Als Hochzeitsstag war der 31. Oktober, Doris' Geburtstag, bestimmt. Die junge Braut hatte zwar versucht, die Hochzeit bis zum nächsten Frühjahr hinauszuschieben, hatte sich aber schließlich der entschiedenen Weigerung ihrer Mutter und den bittern Vorstellungen ihres Verlobten fügen müssen.

Hans von Buxberg war bereits seit einem halben Jahr zum Generalstab kommandiert. Das Brautpaar hatte sich während dieser ganzen Zeit nur immer für Stunden gesehen, wenn Hans an den Sonntagen von der ziemlich weit entfernten Residenz herübergekommen war. Er hatte Doris verschiedentlich versichert, den Winter nicht mehr allein erleben zu wollen, er sehne sich danach, mit ihr vereint zu sein. Sie war seinen Bitten immer mit unbestimmten Entgegnungen aus dem Wege gegangen, hatte Gründe für die Notwendigkeit eines hinauschiebens der Hochzeit bis zum kommenden Frühling angegeben, die in Wirklichkeit keine Gründe waren, und hatte immer etwas wie ein stilles Frohsinn empfunden, wenn Hans wieder abgereist war.

Der junge Offizier hatte wie vor einem Rätsel gestanden und sich die merkwürdige Abneigung seiner Braut gegen eine baldige Hochzeit nicht zu erklären gewußt. Schließlich, an einem Abend im August, als er kurz vor seiner Abreise mit Doris noch einen Gang durch den Garten unternommen hatte, war er nicht länger imstande gewesen, leise in ihm aufsteigende Zweifel zurückzudrängen. Nicht weit vom Pavillon, unter einem blütenüberfüllten Kletterrosenbusch, hatte er sie in seine Arme genommen, ihr lange in die Augen geschaut und endlich gesagt: „Ich will die Wahrheit wissen, Doris. Hast du mich noch lieb? Gerecht dich dein mir gegebenes Wort? Ich frage dich bei allem, was mir heilig ist.“

Sie hatte hellblau mit der Antwort geantwortet. Hatte wie in einem Meer wilder Zweifel gefahren, die sie als solche doch nicht erkannt. Und dann war es über sie gekommen wie ein Gefühl von Sehnsucht, Verlassenheit und Angigkeit. Sie hatte sich schließend an ihn ge-

ganze Nacht! In der Regel läßt sich der Rind bis Mitte Juni hören. Soll er noch Johann rufen, so soll ein unfruchtbares Jahr folgen. Der Frühlingvogel, so sehr er in deutschen Ländern begräbt wird, steht nach dem Volksglauben mit dem Teufel in Beziehung, und daraus erklären sich auch die verschiedenen Redensarten: „Geh zum Rind!“ — „Dol Dich der Rind!“

Die Vogeluhr.

Nach dem Gesang der Vogel läßt sich zur schönen Frühjahrs- und Sommerzeit mit ziemlicher Genauigkeit die Zeit bestimmen, und mancher Jäger und Landmann weiß genau, was die Stunde geschlagen hat, wenn er die Stimme eines bestimmten Vögelers hört. Nach der Nachtigall, die ja bekanntlich die ganze Nacht hindurch ihre Weisen ertönen läßt, ist der erste Vogel, der schon vor Tagesgrauen seine Stimme erhebt, der Dink, der seinen Gesang zwischen 3 und 3:30 Uhr beginnt. Ihm folgt von 3 bis 3:30 Uhr die schwarz-weiße Grasmücke mit ihrem schönen, aber nur kurzem Vögelkonzert. Von 3:30 Uhr bis 4 Uhr ertönt der erste Nachtigall; das Viderra, das man sehr mit: „Geh vom Bett, was vom Bett“ übersehen kann, klingt unermüdlich aus dem Weizenfelde. Von 4 bis 4:30 Uhr ertönen die melodischen Triller der roten Grasmücke, sie wird von 4:30 bis 5 Uhr abgelöst durch die Schwarzamstel, und von 5:30 Uhr an ist der Zaun erwaht und läßt unaussprechlich sein „Schilp“, „Schilp“ ertönen, was ein einigermaßen musikalischer Ohr ja nicht als Gesang bezeichnen wird. Mit dem Sperling ist dann der volle Tag erwaht und die Vogeluhr, nach der man sich tatsächlich in den frühen Morgenstunden richten kann, verschwindet im Lärm des Tages.

Arbeiten im Obst- und Gemüsegarten.

Die Bepflanzung der Obstbäume wird fortgesetzt. Scharfes Messer und gutes Baumwach ist die Vorbereitung für Gelingen. Wurzeltriebe an Beerenhochstämmen sind zu entfernen, da sie nur Saft entziehen. Jetzt noch gepflanzte Bäume und Sträucher müssen täglich gegossen werden. — Im Gemüsegarten sind die Beete der Küchenkräuter durchzugehen und mit verrottetem Mist zu bedecken. Die Beschäftigung im Gemüsegarten kann folgendermaßen zur Geltung kommen: Sellerie wechselt mit Kohl und Gurken, auf vorjährig gut gedüngtes Land wird Burgelgemüse gebracht oder auch Erbsen und Bohnen. Die im Herbst mit Spinat, Möhren und Schwarzwurzeln besäeten Beete sind häufig durchzugehen. Mangold kann wieder ausgepflanzt werden. Vorgekeimte Kartoffeln sind jetzt schon ins freie Land zu setzen.

Vorsicht beim Legen von Erbsen.

Beim Legen der Erbsen ist insofern Vorsicht zu üben, als man keine Erbsen auf dem Beete liegen lassen darf. Sonst merken die Tauben, was los ist, kommen in größerer Anzahl und haben dann nach Abfliegen der oben aufliegenden auch die eingelagerten Erbsen heraus. Wegen die eben so gefährlichen Sperlinge heißt man sich durch Steben von schwarzem Mist, gegen die Tauben hilft jedoch nur Drahtgitter, das man auf ein Lattingestell in Beetgröße nagelt.

Das Vorkommen des Samens.

Ein schnelleres Keimen der Samenfrüchte von roten Rüben, Kürbis, Kürbiskern, Salat, Peters, Gurken usw. erzielt man durch Einlegen derselben in Wasser. Zwei Tage vor dem Säten wird der Samen in ein aus dünnem Stoff gefertigtes Beutelchen geschüttet und dieses in die Saugflasche gegeben. Bevor der Samen in die Erde kommt, muß dieser aber durch Ausbreiten an der Luft wieder von der Nässe befreit sein. So behandelte Samen keimt viel schneller und bringt kräftige Stedpflanzungen.

„Ich schliege und gesagt: „Warum fragst du, Hans? Ach, ich bin ja so froh, daß du mich liebhaft. Niemand sonst hat mich so lieb auf der Welt.“

„Und du, Doris? Du redest nur von meiner Liebe.“

„Hans, quäle mich doch nicht so! ... Ja doch, ja!“  
Er war nicht voll befreit gewesen. Es hatte ihn gedreht, als entzöge sie das Innerste, Geheimste ihrer Seele seinen Blüten, als stände etwas Trennendes zwischen ihnen. Aber er hatte dann doch, wenn auch leise seufzend, gesagt: „Ich glaube dir, Doris. Und nun sei froh. Was sollen deine Tränen? Sind es solche, die dich das Glück meinen läßt? Und möchtest du nun, daß im Herbst unsere Hochzeit ist?“

Sie hatte ein stummes Ja genickt, war überzeugt gewesen, nun eine andere Antwort nicht mehr geben zu können, und hatte es doch wie eine ungewisse Qual empfunden, als er sie danach heil und lange gelüßt.

Seit jenem Augustabend war Doris Garding eine noch stillere, ernstere Braut geworden, als sie es vorher gewesen. Wenn einmal ein Vögel über ihr Gesicht ging, das längst nicht mehr das süße, rosige Spiegelbild früherer Tage war, sondern schmal und blaß aussah, so war immer etwas von einem müden Ausdruck in ihm. Es schien, als quäle sie sich bis ins Äußerste ab, als warte hinter ihm ein verzweifelter Weinen. Sie äußerte in bezug auf ihre Ausstattung keine Wünsche. Es sei ihr alles recht, wie man es einrichte, sagte sie nur. Alle Selbstständigkeit schien sie verloren zu haben. Und ihr früher so häufig zum Durchbruch getommener Widerstand regte sich auch in der bescheidensten Weise nicht mehr.

Auch heute, da man über die Einladungen zur Hochzeit beriet, hörte sie gleichgültig zu, wenn Gabriele in übertriebener Begeisterung ihrer Meinung über den jeweilig zur Debatte stehenden Hochzeitsgast Ausdruck verlieh. Sie hatte den beiden angeregt Beratern den Rücken zugekehrt und starrte in träumerischem Verstummen durch das Fenster nach den grauen Dächern der Altstadt hinüber, die von einer Fülle goldigen Herbstlichtes überprunt waren und sich scharf umrissen gegen den dunstigen, matt staubblau getönten Horizont abhoben.

Hilflich schlug der Name Schillertamp an ihr Ohr. Sie zuckte zusammen und schaute ihre Aufmerksamkeit. Eben hob Gabriele an. Sie sprach laut und mit einigem Entschloß. Hier erübrigt sich wohl eine Erörterung, Rama, Schillertamps müssen selbstverständlich eingeladen werden. Es sind so alte Freunde unserer Familie, außerdem auch Nachbarn. Und — sie lächelte auf und fuhr leiser sprechend fort, nachdem sie sich durch einen klüchtigen Blick davon überzeugt hatte, daß Doris anscheinend immer noch wie abwesend durch das Fenster starrte — „natürlich dürfen wir auch Doris nicht vergessen. Er wird seine „alte Liebe“ gern als geschmückte Braut bewundern.“

Doris fuhr sich herum. Eine heiße Blutwelle war in ihr Gesicht geschossen. Und scharf und verweilend sagte sie: „Du, Gabriele, ich verbitte mir den Ausdruck „alte Liebe.“  
„Aber, Kleinen!“ suchte Gabriele lachend zu beruhigen. Sie lächelte, aufmerksamer werdend, in das glühende Gesicht der Schwester und fuhr mit leiser Rederei im Ton fort: „Er gar noch deine Liebe, daß du so empört bist, wenn man dich einen Scherz erlaubt?“

„Ich liebe derartige Scherze nicht, Gabriele.“

„Doris, sei nicht kindisch,“ mischte sich nun die Konsulin ein, „du hast keinen Grund, dich zu erregen.“

„Doch, Rama,“ widersprach Doris bestimmt. „Und ich möchte dich bitten ... Richtig Schillertamp nicht einzuladen, und seine Eltern nicht.“

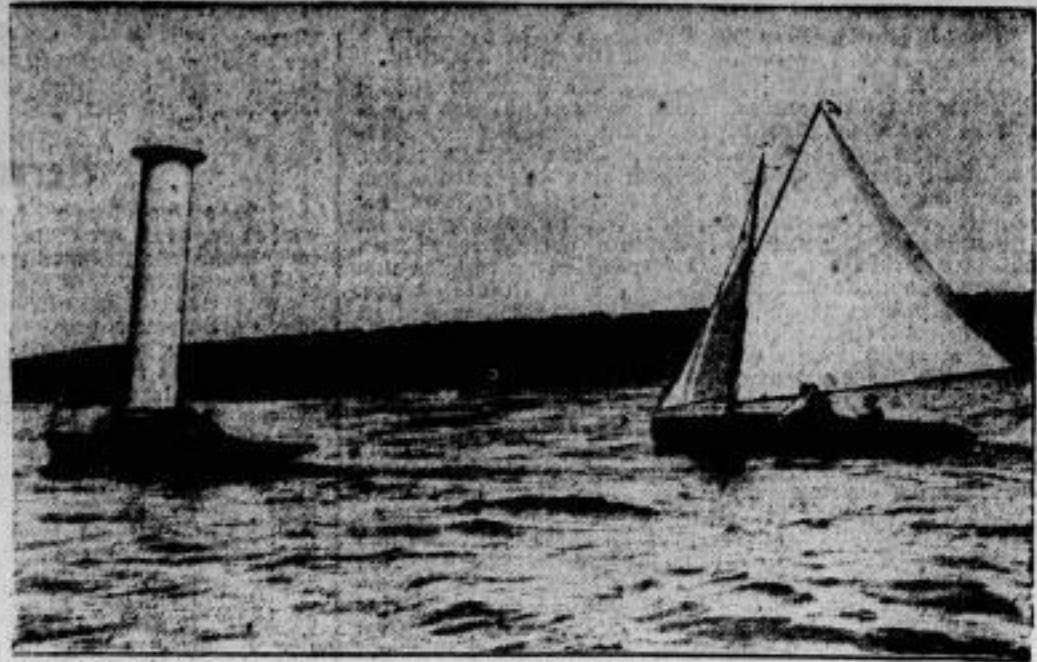
(Fortsetzung folgt.)





Ein modernes Klubhaus.

In nächster Zeit wird der Golfplatz des Golf- und Landclubs Berlin-Barnsee seiner Bestimmung übergeben. Das neue Klubhaus, ganz im modernen Stil gebaut, soll ein Treffpunkt der vornehmen Berliner Gesellschaft werden.



Eine Regatta zwischen Motorjacht und Segelboot.

Auf dem Wannsee bei Berlin fand eine originelle Regatta zwischen einer Motorjacht und einem Segelboot statt, bei dem das Motorboot die Segeljacht mit mehreren Längen schlagen konnte.



Die Darstellerin des „Gretchen“ im neuen Ufa-Film „Jank“. Camilla Horn.



Die schwebende Jungfrau.

Die Weltmeisterin im Hochsprung, die Engländerin Miss Green, trainiert einen eigenartigen Hochsprung aus dem Stand.



Ellen Key schwer erkrankt.

Die schwedische Schriftstellerin Ellen Key, weiten Kreisen bekannt durch ihr Buch „Das Jahrhundert des Kindes“ und ihre Schriften zur Frauenfrage, ist schwer herkrank und liegt hoffnungslos darnieder.



König Gustaf von Schweden.

Der erste Besuch eines ausländischen Monarchen beim deutschen Reichspräsidenten.

König Gustaf von Schweden wollte auf der Rückreise von der Riviera in der Reichshauptstadt und hatete dem Reichspräsidenten einen Besuch ab.



Ein mohammedanisches Religionsfest in London. Die Mitglieder der mohammedanischen Kolonie beim Gebet. Romisch wirken die europäischen Zuschauer im Hintergrund.

### Das kinderreiche Elsass-Lothringen.

Das der geringe französische Geburtenüberschuss Frankreich eine Sonderstellung in Europa einräumt, ist bekannt. In dieser Tatsache hat sich auch in den letzten Jahren nichts geändert. Das neueste französische statistische Jahrbuch weist für Frankreich einen jährlichen Geburtenüberschuss von 1,8 auf das Tausend der Bevölkerung im Jahre 1924 fest, gegen einen Lieberschuss von 1,5 im Jahre 1913. Der Unterschied ist so gering, daß er ohne Bedeutung ist, zumal wenn man bedenkt, daß Deutschland einen fünfmal höheren Geburtenüberschuss zu verzeichnen hat. Sehr interessant sind jedoch die Zahlen, die das statistische Jahrbuch über den Geburtenüberschuss in den einzelnen Departements bringt. Aus dieser Statistik erhebt man, daß lediglich die nördlichen und nordöstlichen Gebiete, sowie die Vendée und die Brezogne einen Geburtenüberschuss aufweisen. Am härtesten macht sich dieser Geburtenüberschuss jedoch in den neu-erworbenen bezetzten Provinzen Elsass-Lothringen bemerkbar. Die statistische Ziffer setzt den Geburtenüberschuss in diesem deutschen Land mit 8 auf das Tausend fest. Das heißt mit anderen Worten, in Elsass-Lothringen kommen

viereinhalbmal soviel Kinder auf die Welt, wie in den anderen Departements Frankreichs. Man bedenke, Elsass-Lothringen hat eine Bevölkerung, die ein Zweiundzwanzigstel der französischen Staatsbevölkerung ausmacht. Trotzdem trägt diese deutsche Bevölkerung mit einem Fünftel im Jahre 1924 zu dem französischen Geburtenüberschuss bei, im ersten Halbjahr 1925 sogar mit zwei Fünfteln. Aus dem statistischen Jahrbuch ist ferner zu ersehen, daß die Sterbeziffer in Elsass-Lothringen bedeutend geringer ist, als im Innern Frankreichs. Auch ein Beweis für die Gesundheit dieses deutschen Volkes. Im Jahre 1924 ist die Sterbeziffer in Elsass-Lothringen nur mit 14 angegeben. Im Innern Frankreichs beträgt sie 17,5. Kennzeichnend für die französische Einstellung zur Bevölkerungspolitik ist es, daß die Zahlen der Eheschließungen in Elsass-Lothringen wie im Innern Frankreichs gleich sind. Auch eine Betätigung des französischen Zweifelsystems. Die günstigsten Ziffern weist Lothringen auf. Mit 8,7 Eheschließungen, mit 2,3 der Geborenen, mit nur 13,8 der Verstorbenen auf das Tausend. Somit besteht hier ein Geburtenüberschuss von 11,5. Eine Gegenüberstellung des Geburtenüberschusses im Innern Frankreichs mit 1,8 zu dieser Zahl zeigt den scharfen Kontrast.

## Immerwährend

werden Reiseleistungen auf das „Nieder Tagblatt“ von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an die von der Tagblatt-Gesellschaft, Gesellschaft W. entgegenzunehmen.



# Vom Pfennig über die Milliarde zum Pfennig.

St. Der Reichstag sowie verschiedene seiner Ausschüsse und eine ganze Anzahl von Länderparlamenten sind gegenwärtig der Schachspiel fessiger und ausgedehnter Auseinandersetzungen über Staatsfragen. Das Generalproblem, das dabei zur Behandlung ansteht und das allen diesen Debatten gemeinsam ist, kann mit wenigen Worten auf die schärfste Formel gebracht werden: Wie ist es möglich, im Interesse der Allgemeinheit mit den geringsten Mitteln auf allen Gebieten die größten Fortschritte zu erzielen und selbstverständlich auch den unumgänglichen Anforderungen, deren Erfüllung das öffentliche Wohl erfordert, gerecht zu werden. Endergebnisse auf diese Frage liegen bisher in kaum einem deutschen Gliedstaate, in dem es sich gegenwärtig um die Festlegung des Budgets für das neue Rechnungsjahr handelt, und auch im Reich nicht vor. Der Kampf der verschiedenen Auffassungen über Notwendigkeit und Lebensfähigkeit, über Sparlichkeit und Verschwendung, wagt unentschieden hin und her, ohne daß ein bestimmter Ausgang sich bisher erkennen ließe. Der theoretische Wille, das wird niemand verneinen wollen, der die Parlamentsberichte aufmerksam verfolgt, zu Einschränkungen und Sparmaßnahmen ist allenthalben groß. Niemals seit vielen Jahren ist das Wort Sparlichkeit so tausendfältig im Munde geführt worden wie heute; aber niemals ist ihm auch eine so wenig umfassende und allgemeine Bedeutung beigelegt worden, wie sie die Eigentümlichkeit des jetzigen Brauchs ist. Gelpart werden muß nach weitem verbreiteter Ueberzeugung auf das Entscheidende. Die Ausgaben sind zu groß, die Einnahmen zu wenig und zu zahlreich, die Lasten der Steuerzahler zu drückend; aber wenn es sich darum handelt, an einer ganz bestimmten Stelle durch Abbau, Zusammenlegung, Vereinfachung wirkliche Ersparnisse zu erzielen, dann ist der Sturm des Widerspruchs von Seiten der Betroffenen so groß, die Empörung über die Verkennung der wichtigen Funktionen des von der Einziehung bedrohten Staats- oder Kommunalorgans so nachdrücklich, daß es tatsächlich schon vorgekommen ist, daß die Sparmaßnahme sich zur Bewilligung von Mehrausgaben für die in ihrer Existenz bedrohte Amtsstelle ver wandelte. Man könnte über dieses Kapitel gewiß Bände schreiben, ohne damit mehr zu beweisen, als es durch die einfache Feststellung geschieht, daß weite Volksteile und ganze Führergruppen seit dem Kriegsende in ihrem Unterschiedsverständnis zwischen wirklichen und vermeintlichen Notwendigkeiten, in ihrem Sinne für praktische Sparlichkeit auf Grund eines selbstlosen objektiven Urteils außerordentlich gelitten haben. Es zählte zu den Vorzügen des deutschen Volkes vor dem Kriege, daß die Masse der deutschen Staatsbürger und an der Spitze die Sachwalter öffentlicher Interessen durch eine jahrzehntelange Erziehungsentwicklung dahin gelockt worden waren, im Pfennig Geld und Geldeswert zu erblicken und bei jeder neu in Erscheinung tretenden Aufgabe die Tragbarkeit entstehender Lasten sorgfältig nach dem zu erwartenden Nutzen abzuschätzen. Von dieser Eigenschaft hat sich sehr viel verloren. Die Revolution mit ihren unverantwortlichen Versprechungen an die Masse hätte die allgemeine Begehrlichkeit nach persönlichem Vorteil und verführte den außerordentlich bedenkliden Zustand der gesamtwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands. Die mit den Lasten in schreiendstem Widerspruch stehende optimistische Beurteilung der deutschen Zukunftsaussichten, die während der ersten Nachkriegsjahre Gemeingut breiter Volksschichten war, die von Menschlichkeitsrücksichten, nicht von wirtschaftlichen Notwendigkeiten getragene Auffassung über staatsbürgerliche Rechte und Pflichten, die sich breit machte und die Steuergesetze, oft angeblich volksbegünstigender Ziele, deren Verfolgung in jedem Falle mit schweren Lasten verbunden war, bildeten nicht den Boden, auf dem die Begriffe ehrlicher und tüchtiger Sparlichkeit im Sinne des Vorkriegsgebrauchs hätten weiter gedeihen können. Als in der Inflationszeit sodann Millionen- und Milliardenheine zu raschen begannen und das Ziffernmeer das Auge umhüllte, erfuhren die Reste von Neigung zu sparsamer Wirtschaft einen so schweren Stoß, daß die von ihm ausgehenden Wirkungen bis heute noch nicht ganz verwunden werden konnten. Der Inflationsdruck ist zwar längst vorüber. Die harten Grenzen, in denen die Geldwirtschaft sich zu bewegen gezwungen ist, die einzelwirtschaftlichen Katastrophen, die dort eintreten, wo man sich nur langsam oder zu spät zur Abkühlung der Inflationsbegehrte bequemt, haben es durchgesetzt, daß das eiserne Gebot der Sparlichkeit, dem sich etwa vorankündendes Volk nie wird entziehen können, wieder größere Achtung genießt als in der Blütezeit des Geldtaumels.

Leider ist diese Bewegung aber noch nicht bis zu dem Punkte gediehen, den wir um unserer Zukunft willen unbedingt erreichen müssen. Wenn die Privatwirtschaft es seit der Währungsstabilisierung tatsächlich wieder gelernt hat, im Vorkriegssinne mit dem Pfennig zu rechnen, so hat sie vor der öffentlichen Wirtschaft einen ganz bedeutenden Vorsprung, der aber zur Erreichung der gesamtwirtschaftlichen Balance durch größte Einschränkung ausgeglichen werden muß. In Reich, Staaten und Gemeinden, in Gesellschaften und Unternehmen gesamtwirtschaftlichen Charakters ist die Bewegung, wenn es einmal im Bilde ausgebräutet werden soll, vom Pfennig über die Milliarde zum Pfennig etwa erst wieder beim Tausendmarktschein angelangt. Man liest mit Entsetzen davon, daß die Reichsbahn-Gesellschaft noch vor wenigen Monaten an Vertreter ausländischer Firmen Hunderttausende von Mark ungezügelter Vorkäufe geben konnte, von denen sie kaum jemals einen Bruchteil zurück erhalten wird. Man ist erstaunt, daß die Zusammenlegungs- und Abbaumaßnahmen in Reich und Ländern ebenso wie die schon um der Kostensparnis willen unumgänglichen Einschränkungen und zahlenmäßigen Herabsetzungen der parlamentarischen Vertretungen beinahe auf allen Seiten hartnäckigsten Widerstand begegnen. Man wird mit Arg und Recht darüber erbittert sein dürfen, daß den schärfsten Vereinfachungen der eminent kostspieligen Gesetzgebung schwerste Hemmnisse in den Weg gelegt werden. Ein einfaches Reichsgesetz, das eine der im Artikel 7 der Verfassung dem Reich vorbehaltenen Materien betrifft, erfordert noch immer 18 einzelstaatliche Auslegungsgesetze und Auslegungsverordnungen, statt daß es von Anfang an in eine für alle deutschen Gliedstaaten annehmbare und brauchbare Form gekleidet würde. Von rechenfunktionsfähiger Sparlichkeit, die den Pfennig zu ehren wählt, ist in diesen leicht um eine belästigte Anzahl zu vermehrenden Weltspielen auch nicht das geringste zu verspüren. Daß mit dieser Behandlung des sauer genug verdienten Ertrages der Volkswirtschaft ein Ende gemacht werden muß, ist gar keine Frage. Erforderlich dazu ist vor allem eine Schärfung des Bewusstseins derjenigen Volksvertreter, die, ohne selbst mit der Wirtschaft in unmittelbarer Fühlung zu stehen, nur vom Standpunkt ideenreichlicher Anschauung diese aus raten und urteilen und die der Allgemeinheit helfen zu können glauben, wenn sie fernliegende Aufgaben auf allen möglichen Gebieten, ohne sich viel um die Kosten zu kümmern, in Angriff nehmen. Hätten wir in den Parlamenten von heute mehr Wirtschaftler und Wirtschaftswissenschaftler, so würde die Wirtschaft zu sparsamer öffentlicher Haushaltung die notwendigen Fortschritte bereits gemacht haben. Es ist deshalb auch unbedingt zu begrüßen, daß die Bestrebungen, die gesetzgeberischen Funktionen der politischen Parlamente mit neu zu schaffenden Wirtschaftsparlamenten und Wirtschaftskammern zu teilen, immer bestimmtere Formen annehmen und immer härtere Unterstützung finden. Der laute, von vielen schönen Worten umkleidete öffentliche Widerstand gegen die beschleunigte Umkehr zur alten Richtung vor dem

Pfennig als einem bedeutenden Wertmesser innerhalb der heutigen Wirtschaftsverhältnisse, und von diesen Größen, die hoffentlich recht bald in Erscheinung treten werden, auf das energischste bekämpft und getrieben werden.

## Vermischtes.

**Diebstahl in der Berliner Nationalgalerie.** Aus der Sammlung der Nationalgalerie wurde im ehemaligen Kronprinzenpalais in Berlin eine Bronzestatue gestohlen. Die Figur stellt die tubulöse Röhre des Gehirns eines Kindes ohne Kopf und Arme dar. Sie ist 45 Zentimeter hoch.

**Agentenleiste.** Der Postzug Wollow-See entgleiste in der Nähe der Station Eintracht. Die Lokomotive legte sich quer über die Schienen. Zwei Wägen wurden zertrümmert, zwei Personen getötet und acht schwer verletzt.

**Exakte zweier deutscher Dampfer.** Von deutscher Dampfer sind in Brasilien in Begleitung eines russischen Eisbrechers stark beschädigt eingelaufen. In beiden Schiffen müssen an Ort und Stelle umfangreiche Instandsetzungen vorgenommen werden, da infolge Lecks eine Weiterfahrt unmöglich ist.

**Helsingfors für die Schifffahrt wieder geöffnet.** Der Hafen von Helsingfors wird voraussichtlich in diesen Tagen für die Schifffahrt wieder offen sein. Der finnische Eisbrecher Larso ist nämlich bereits am 13. April von Hangö abgegangen, um die Fahrtrinne frei zu machen. Im östlichen Teile des finnischen Meerbusens liegen noch drei deutsche, zwei norwegische und ein schwedischer Dampfer in der Nähe von Labanfaert im Eise fest. Wie die Zeitung „Karjala“ meldet, sind die Schiffe led. Sie befinden sich sämtlich auf der Reife von Peterburg.

**Rühre Rettungstat eines Verkehrsbeamten.** In Dahlem bei Berlin wurde am Sonntag nachmittags eine 8 Jahre alte Schülerin von einem Privatauto angefahren. Der Verkehrsbeamte, Polizeioberwachmeister Schönel, warf sich im letzten Augenblick dem langsam fahrenden Auto entgegen und hob mit übermenschlicher Kraft am Bordsteif des Autos an. Dadurch wurde das Kind vor größerem Schaden bewahrt. Es trug lediglich Hautabschürfungen davon.

**Auf der Flucht von einem Polizisten erschossen.** In der Nacht zum Sonntag wurden drei junge Leute in Meinen Tiergarten in Berlin von acht Burken angefallen und mißhandelt. Die Verlassenen meldeten dem Vorkast einer Polizeistreife, die die Verfolgung der Täter aufnahm. Als diese der Aufforderung, stehen zu bleiben, nicht Folge leisteten, gab ein Beamter einen Schuß ab, durch den ein 19 Jahre alter Arbeiter getötet wurde.

**Eine unglaubliche Robott.** Wie die Morgenblätter melden, ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, eine im Oktober v. J. in Hohenhofshausen verübte Brandstiftung, die mit einer in der Kriminalgeschichte einzig dastehenden Gemeinheit ausgeführt worden ist, aufzuklären und die Täter zu verhaften. Der Bäckermeister Blom hatte seinen 19 Jahre alten Weibchen zu einer Brandstiftung verleitet, um die Versicherungssumme für ein altes Pferd zu erhalten. Der Weibchen mußte erst den Stall lauber machen, frisches Stroh hinein tun, damit es besser brannte und das Pferd mit Benzin einreiben. Dann legte er Feuer an und das Tier endete unter fürchterlichen Qualen.

**Familiendramödie.** Einer Korrespondenzmeldung zufolge verstarb in Berlin die 31 Jahre alte Ehefrau eines Fabrikdirektors aus bisher noch nicht festgestellten Gründen ihren 43 Jahre alten Ehemann mit einem Beil zu erschlagen. Sie brachte ihm schwere Verletzungen bei, die seine Ueberführung nach dem Krankenhaus notwendig machten. Die Frau selbst erlitt nach der Tat einen Nervenschock, durch den sie die Sprache verlor. Sie wurde von Polizeibeamten als Vollzeigefangene nach dem Staatsstrafenhaus transportiert.

**Selbstmord eines Schemschwindlers vor der Festnahme.** Aus Köln wird gemeldet: Sonntags zwischen 12 und 1 Uhr mittags fand sich in der hiesigen Deutschen Bank ein junger Mann ein, der einen Scheid zur Barauszahlung vorwies, der einem Schembuch, das als verloren gemeldet war, entnommen war. Um den jungen Mann unauffällig festzunehmen zu können, wurde er wegen einer Unstimmigkeit an dem Scheid nach der Direktion gebeten und betrat den Fahrstuhl. Auf der Fahrt nach der Direktion zog der junge Mann plötzlich ein Dolchmesser, stürzte sich auf den Fahrstuhlbegleiter und brachte dessen mehrere Stiche im Gesicht und an der Hand bei. Auf den Alarm des Begleiters eilten Leute herbei und gleich darauf brachte sich der junge Mann mit dem Dolchmesser einen Stich in das Herz bei, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Seine Persönlichkeit war bisher nicht festzustellen.

**Drei Jahre Selbstmorde und sieben Selbstmordversuche.** Mit fünf Selbstmorden und sieben Selbstmordversuchen hat der gestrige Sonntag für Berlin einen traurigen und erschütternden Rekord gebracht. Die Zahl der Selbstmorde und Selbstmordversuche hat eine Häufung erfahren, die bei Beginn des Frühlings in jedem Jahre festzustellen ist. Der gestrige Sonntag aber hat diese Selbstmordkurve weit über das Maß der bisherigen Jahre anstiegen lassen.

**Drei Jahre Hühnerdieb.** Ein in Frankfurt (Main) verurteilter ein Gelegenheitsarbeiter, der in einigen Vororten in die Hühnerställe gering bemittelte Leute einbrang, den Tieren gleich an Ort und Stelle den Kopf einschlug und sie sädeweiße fortstieß, wegen schweren Rückfalldiebstahls in zwei Fällen zu drei Jahren Hühnerdieb und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte behauptete, die Hühner von einem Unbekannten gekauft zu haben. Bei einer Hausdurchsuchung wurde festgestellt, daß er 25 Hühner gestohlen und für den Markt zurechtgemacht hatte. Widerrede Umstände wurden ihm verweigert.

**Die Leiche des Reichsbahnrates Fölling** aufgefunden. Aus Frankfurt a. O. Ober wird gemeldet: Heute früh fanden Fischer aus Lebus die Leiche des am 1. April d. J. in die Obergebrungenen Reichsbahnrates Fölling auf einer Duhne.

**Gräuel im Altonaer Landgericht.** Im Landgerichtsbauwerk von Altona kam es bei der Verkündung des Urteils gegen einen der Hühnerdiebe Angeklagten zu wilden Szenen. Der Verurteilte versuchte, gegen den Richter vorzugehen. Aus dem Plur kam es zwischen mehreren Zeuginnen zu einer regelrechten Schlägerei, der schließlich ein allgemeiner Aufruhr ein Ende machte.

**Große Polizeiverstärkungen einer Automobilfabrik.** Die Deutsche Polizeiverwaltung in Berlin ist einer ausgedehnten Polizeiverstärkung einer elstischen Automobilfabrik auf die Spur gekommen. Die Firma hat für ihr Exportsabikat, einen kleinen Tourenwagen, einen bedeutenden Absatz in Deutschland sich zu erkämpfen gesucht und es verstanden, die aber die Grenze ausgefahren Wagen ohne Einfuhrzoll nach Deutschland zu bringen. Die Untersuchung ist in vollem Gange, und es ist bereits eine Anzahl von Verhaftungen erfolgt. Es wurde, wie das „B. Z.“ meldet, festgestellt, daß sich die Schädigung des Deutschen Volkstums auf mehrere Millionen beläuft, da die Einfuhrzölle monatlich hindurch fort-

gesetzt wurden. Verhaftet ist der in Deutschland stationierte Vertreter der Firma. Außerdem wurden vier Zollbeamte der Station Berlin festgenommen, die an den Einfuhrzöllen mitbeteiligt waren.

**Alles um den Rudolph.** Die 17jährige Tochter eines Nürnberger Badermeisters wurde nachts in München im Luisenpark schlafend angegriffen und zur Flucht gezwungen. Dort gab das Mädchen an, daß es sich ohne Wissen der Eltern einen Rudolph habe schneiden lassen und sich deshalb nicht mehr nach Hause wagt.

**Undank ist der Welt Lohn.** Ein Danwertsburische, dem eine Familie in Lauterbach aus Mittell Osnabrück und Verpflegung gegeben hatte, stieg die ihm angewiesene Kammer in Brand und entfiel. Die Feuerwehre konnte nur mit Mühe das Haus vor der völligen Zerstörung retten.

**Schneesturm in Amerika.** Wie dem New York Herald aus New York gemeldet wird, ist am Sonnabend Nacht der ganzen Ostküste ein schwerer Schneesturm niedergegangen. Zwei Personen kamen ums Leben. Die Telefon- und Telegraphenverbindungen mit zahlreichen Ortschaften sind unterbrochen.

**Tod allen Ratten.** In der Altstadt von Stockholm haben sich Ratten infolge der Kälte in erschreckender Weise vermehrt. Es soll nunmehr ein systematischer Freibaug gegen diese gefährlichen Rattiere geführt werden. Die Stockholmer Gesundheitspolizei hat bei der Regierung hierfür um die Ermächtigung nachgesucht, die Hausbesitzer zu zwingen, sich an der Vernichtung der Ratten durch die von der Polizei vorzuschlagenden Maßnahmen zu beteiligen.

## Spargel.

Wenn es heute auch die Verkehrsverhältnisse erlauben, daß wir zu jeder Jahreszeit, nötigenfalls von dem Auslande, frische und schöne Gemüse haben können, so ist doch oft ihr Preis so hoch, daß er für die Rinderbismittelien unerschwinglich ist. Die Hausfrauen und besonders die Viehhäuser von Gemüse befragen es daher, daß jetzt wieder die Zeit gekommen ist, wo man aus dem eigenen Garten oder vom Markte billiges Gemüse holen kann. Schon gibt es aus dem Freiland des Gartens Kohlrabar, Spinat und auch wohl schon grünen Salat.

Zu den Gemüsen, die sich heute einer besonderen Beliebtheit erfreuen, zählt ziemlich allgemein der Spargel, der vor einem Menschenalter in vielen deutschen Gärten noch völlig unbekannt war. Für viele ist Kotelette ein Federbissen, wobei die diesen zarten Stangen mit weißen Köpfen bevorzugt werden. Auch mit anderen Gemüsen vermischt, besonders als Leipziger Allerlei ist er sehr geschätzt. Als Einlage in Suppen eignen sich auch die weniger starken Stangen. Im übrigen wird der Spargel in der mannigfachen Weise zubereitet, auch als Spargelsalat, und besonders Fleischspeisen beigegeben.

Die warme Bitterung der letzten Tage hat den Boden so weit erwärmt, daß der Spargel wieder zu schießen beginnt und bereits auf den Märkten der Städte zu kaufen ist. Wie alljährlich ist der Preis zunächst noch ziemlich hoch, und die Hausfrau, die nicht über einen vollen Geldbeutel verfügt, wird noch warten müssen, bis sie bei härteren Angeboten und niedrigeren Preisen Einkäufe mit Spargel und die vielen anderen beliebtesten Spargelgerichte wird auf den Tisch bringen können, wenn sie es sich bei einer größeren Familie überhaupt leisten kann. Gaben auch die Preise für frisches Gemüse erheblich nachgelassen, so ist auch in diesem Jahr doch kaum zu erwarten, daß der Spargel so billig werden wird, daß er fast auf jedem Tisch zu finden sein wird, selbst wenn bei warmem Wetter eine reiche Ernte eintreten sollte.

Glücklicher sind diejenigen daran, die sich nicht um den Preis zu kümmern brauchen, und den Spargel auf eigenen Beeten ziehen können. Der wenigstens schon für das nächste Jahr zu diesen Glücklichen zählen will — vorausgesetzt, daß er Besitzer eines Gartens ist — für den ist es jetzt Zeit, die nötigen Schritte zu tun. Während fast alle anderen Pflanzen am besten, wenigstens die winterharten und mehrjährigen, in der Zeit ihrer Ruhe gepflanzt werden, legt man Spargelpflanzen in der Zeit an, wo der Spargel zu treiben beginnt. Dabei hat man die Erfahrung gemacht, daß man schon vom ersten Jahre nach der Anlage ab Spargel ernten kann und man nicht erst bis zum dritten Jahre zu warten braucht, was viele von der Anlage von Spargelbeeten abgehalten hat.

Da die Spargelbeete bei einigermaßen günstigen Wetter gute Erträge liefern, empfiehlt sich ihre Anlage durchaus und macht sich auch bezahlt; denn selbst kleine Pflanzungen liefern meist mehr Stangen, als sich auch in einem großen Haushalt verwerten lassen, so daß manches Pfund zu guten Preisen verkauft werden kann. Dazu kommt, daß die Anlagen eine ziemlich lange Zeit abgeerntet werden können, nämlich von dem Beginn des Schießens der Spargel bei warmem Wetter bis zu Johanni, wo man in der Regel das Spargelstechen einstellt und sie ins Kraut schießen läßt.

## Aukt und Wissenschaft.

**Pflanze und Elektrizität.** Die Heilung von Pflanzen-Geschwülsten, die in mancher Hinsicht an die Krebskrankheit bei Menschen erinnern, gelang dem Gelehrten Kathovsky mit einem Apparat, der kurze, nur zwei Meter lange elektromagnetische Wellen mit 150 Millionen Schwingungen in der Sekunde ausstrahlt. Solche Geschwülste, die bei Pflanzen durch Impfung mit dem bacillären Tumefaciens hervorgerufen werden können, lassen sich nicht durch Entzünden beseitigen. Sie wachsen vielmehr so lange fort, bis der von ihnen befallene Zweig abgestorben ist. Kathovsky setzte eine Ceraniumpflanze, nachdem er sie einen Monat vorher gepflanzt hatte, zweimal je drei Stunden einer Bestrahlung mit seinem Apparat aus. Die Pflanze hatte keine, weiße Geschwülste von der Größe eines Risföckers, die zunächst noch sechs Tage lang weiter wucherten. Nach weiteren fünfzehn Tagen aber waren die Geschwülste tot. Sie begannen sich langsam von der Pflanze abzulösen. Die gesunde Gewebe blieben gesund. Somit waren die Wucherungen durch die elektromagnetische Behandlung endgültig zum Stillstand gekommen. Bei anderen Blumen waren die Ergebnisse unter dem Einfluß der zuweilen kräftiger, zuweilen weniger stark dosierten Bestrahlung die gleichen. Sie heilten ebenfalls vollkommen aus, während diejenigen Exemplare, die sich selbst überlassen blieben, langsam, aber stetig dahinsiechten.

**Tagung zur Überwindung der Blindenblindheit.** Am Montag, den 26. April, vormittags 11 Uhr, findet in der Deutschen Zentralbühnen für Blinde zu Weipala für Vertreter der Reichs-, Landes-, Bezirks- u. Gemeindebehörden u. für einen Kreis von Persönlichkeiten, die den Bestrebungen der Deutschen Zentralbühnen besondere Förderung haben wollen, eine sachwissenschaftliche Tagung statt. Bei dieser Tagung werden nach begründeten Vorschlägen des Herrn Reichsbauamts Dr. Marcus Herr Universitätsprofessor Dr. Dr. Brunsel, Herr Regierungsrat Dr. Dr. Berger und Herr Professor Dr. Krüger Vorträge gehalten. Daran wird sich eine eingehende Diskussion über die Blindenblindheit und -brüder und über ihre geschichtliche und wissenschaftliche Entwicklung durch die Vertreterin Frau Constanze Rasmussen anschließen. Die Weipalger Zentralbühnen ist die größte deutsche Blindenbühnen. Sie hat weit über 2000 regelmäßige Mitglieder, darunter über 400 Kriegsblinde und einen Bücherbestand von mehr als 10 000 Bänden in Blindenschrift.